Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

3–2012

BILDUNG THURGAU

- **«Optimierung der Ressourcen vor Ort möglich»**
  Regierungspräsidentin Monika Knill zu «Jahresarbeitszeit»
- **Grossfamilie sprengt Klassendenken**
  Basisstufe und Mehrklassenschule

SCHÖNHOLZER CARREISEN AG
dem Thurgau die Welt

Schönholzer Carreisen AG
Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen
071 633 23 88
info@schoenholzerreisen.ch
www.schoenholzerreisen.ch

Gerne stellen wir für Sie Ihr Reiseprogramm zusammen:
Ski - und Sommerlagerfahrten!
Inkl. Tickets etc…

Verlag LCH

Neuerscheinung

«Und wollte ihm nur ein Tomätchen schlagen»

Umgang mit Aggressionen im Schulumfeld

Streit, Schlägereien, Mobbing, Selbstverletzungen, Beleidigungen, kurz: aggressive Kinder und Jugendliche. Wie reagieren? Das Buch «Und wollte ihm nur ein Tomätchen schlagen» aus dem Verlag LCH geht von konkreten Fallbeispielen aus. Es liefert Lehrpersonen wertvolle Unterstützung zum Beobachten, Verstehen und adäquatem Handeln mit praktischen Unterrichtsideen und Materialien. Ein unverzichtbarer Ratgeber im Schulalltag.

Markus Seeholzer: «Und wollte ihm nur ein Tomätchen schlagen. Umgang mit Aggressionen im Schulumfeld», Verlag LCH, 64 Seiten A4, CHF 39.– (CHF 29.80 für Mitglieder des LCH), ISBN-13:978-3-9522130-6-3

Bestellungen unter www.lch.ch,
oder Mail an adressen@lch.ch, Telefon 044 315 54 54

UNIVERSITY of CAMBRIDGE
ESOL Examinations
Authorised Centre

Cambridge ESOL SG
für Appenzell AI, Appenzell AR,
St. Gallen und Thurgau
Karen Kerley, Centre Exam Manager
www.cambridge-esol-sg.ch

Don't be afraid of CLIL!

Liebe Englischlehrerinnen und Lehrer

Damit der integrierte Fremdsprachen- und Sachfachunterricht (CLIL) funktioniert: nützliches Material und hilfreiche Tipps

Workshop mit Graham Workman
Fokus: PET for Schools
Samstag, 3. November 2012
Cambridge ESOL Centre, Oberstrasse 222, 9014 St. Gallen

Dieses Seminar stellt verschiedene Materialien und Methoden vor, welche sich für den integrierten Fremdsprachen-Sachfachunterricht eignen und Sie in Ihrem Unterrichten unterstützen.
Graham Workman wird Ihnen aufzeigen, wie verschiedene Phasen und Aufgabenstellungen miteinander einhergehen, um in zusammenhängenden Lektionen Inhalt und Sprachanwendung zu verbinden.
Die Grundidee des vorgestellten Materials beinhaltet vielfältige Übungsformen, welche Sie für Ihren Unterricht übernehmen und gleich anwenden können.

08:30	Begrüssungskaffee
12:00	Mittagessen von Cambridge ESOL SG offeriert
16.30	Schluss

Kosten: Fr. 150.- pro Teilnehmer

Der Besuch dieses Workshops wird vom Kanton als Weiterbildung anerkannt.

Anmeldungen bitte direkt online:
http://www.cambridge-esol-sg.ch/de/veranstaltungen
http://www.cambridge-esol-thurgau.ch/de/
oder über E-mail: info@cambridge-esol-sg.ch

Wir freuen uns auf Sie!

Karen Kerley

gisinsport
gut beraten

Verschiedenes Turnmaterial. Ein Lieferant.

INTERSPORT

Gisin-Sport AG · Markpltatz 3/5 · 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 23 58 · www.gisinsport.ch · info@gisinsport.ch

Spuren legen und hinterlassen

Jahrelange Arbeiten vor Entscheidungsphase

Wir alle hinterlassen Spuren, verfolgen Spuren und legen neue Spuren an. Dies hat die Geschäftsleitung in den letzten Jahren betreffend Berufsauftrag, Jahresarbeitszeit und Besoldungen im besonderen Masse getan. Nun hat der Regierungsrat dazu am 7. September 2012 die beiden Vernehmlassungen gestartet und legt als Kanton neue, gewichtige Spuren.

Nun ist es so weit – die Spuren, Wege oder Autobahnen sind bekannt, die der Regierungsrat und das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) betreffend Berufsauftrag, Jahresarbeitszeit und Besoldungsrevision legen wollen: Neue Spuren, welche die bisherige Koppelung von Besoldung und Anzahl zu unterrichtender Lektionen lösen, hin zu einer Jahresarbeitszeit in Stunden mit vier Berufsfeldern. Im Interview ab Seite 8 stellt Regierungspräsidentin Monika Knill die geplanten Neuerungen und Wirkungen vor. Die Geschäftsleitung fordert alle Lehrpersonen auf, in der Online-Umfrage von Bildung Thurgau, die sie im Oktober erhalten, ihre Spuren zu hinterlassen und sich in diese gewichtige Vernehmlassung einzubringen.

Basisstufe

Im Grossen Rat haben die Gegner der Basisstufe ihre Spuren hinterlassen. Anstelle des regierungsrätlichen Antrages mit einer optionalen Einführung der Basisstufe wurde in der Schlussabstimmung mit 102 Ja-Stimmen und einer Nein-Stimme der Kompromissvorschlag der vorberatenden Kommission angenommen. Schulgemeinden können nur aus strukturellen Gründen und mit einem Antrag an das DEK eine Basisstufe einführen. Indem mit dem Behördenreferendum und damit einer Volksabstimmung gedroht wurde, werden leider auch Spuren hinterlassen. Auf den Seiten 12 und 13 finden sich Voten aus der grossrätlichen Diskussion.
Spuren des Lernens legen sicher auch die drei Lehrpersonen, welche auf den Seiten 25 bis 29 ihre Erfahrungen beim Unterrichten in einer Basisstufe und einer Mehrklassenschule schildern.

Spuren hinterlassen

Jede Begegnung und jede Äusserung hinterlässt Spuren. Umso wichtiger ist es deshalb, sich über die gewollte oder vielleicht auch unbeabsichtigte Wirkung im Vorfeld Gedanken zu machen. Als Leiter der Schulaufsicht hat Beat Benkler mit unzähligen Menschen Kontakte gepflegt. Welche Spuren er als Unternehmer in seinem 44-jährigen Berufsleben, davon 20 Jahre als Präsident der Thurgauer Mittelstufenkonferenz, gelegt hat, und welche er in Zukunft begehen will, schildert er auf Seite 14.
Johann Wolfgang von Goethe sagte einmal: «Alles, was uns begegnet, lässt Spuren zurück. Alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei.»

Foto: FOTO PRISMA

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern in den nächsten Monaten nachhaltige Begegnungen, welche positive Spuren anlegen und hinterlassen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Spuren legen und hinterlassen 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Heisse Themen 6
Spannende erste Begegnung 7
«Optimierung der Ressourcen vor Ort möglich» 8
Änderungen Jahresarbeitszeit durch Regierungsrat geplant 10
Handlungsbedarf bei Löhnen anerkannt 11
Umstrittene optionale Einführung der Basisstufe 12
Ein Unternehmer und Macher geht in Pension 14
Erste Resultate auf Frühling 2013 erwartet 15
Kein Case Management 16
Das Beratungsteam 16
Miteinander gehts schneller 17
Schaffen Sie Netzwerke! 18
personalthurgau ... 19
Standesorganisation als dialektisches Korrektiv 20
Herzlich willkommen, Anina 21

BILDUNG
Welt der Schlaginstrumente 22
Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft 22
Hommage an Adolf Guyer-Zeller 23

THEMA
Gleichwertigkeit als Grundlage 25
Eine moderne Schatzkiste 27
Vertrauen schenken und viel verlangen 28
Grossfamilie sprengt Klassendenken 29

KOLUMNE
Der Esel ist ein Lasttier – aber nicht jedes Lasttier ist ein Esel 30

MITGLIEDER GESCHÄFTSLEITUNG

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11

Co-Präsidium Bildung Thurgau
vakant

Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte bei der Präsidentin Anne Varenne.

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Stefan Birchler
Untere Haldenstrasse 1
8526 Oberneunforn
stefan.birchler@bildungthurgau.ch
Telefon 052 745 13 05

SEK-I-TG-Vizepräsidium
Michael Elsener
Brunnenwiesstrasse 20
8556 Wigoltingen
michael.elsener@bildungthurgau.ch
Telefon 052 763 20 79

TBK-Präsidium
Matthias Gehring
Birnstiel 2
9225 Wilen-Gottshaus
matthias.gehring@bildungthurgau.ch
Telefon 079 945 33 84

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Ursula Geiger
Widenhubstrasse 8A
8552 Felben-Wellhausen
ursula.geiger@bildungthurgau.ch
Telefon 052 765 18 30

Fotos: FOTO PRISMA

REDAKTION / GESCHÄFTSSTELLE

Redaktionsleitung, Layout
Cornelia Roth-Herzog (crh)
Steineggerstrasse 2
8537 Nussbaumen
cornelia.roth@bildungthurgau.ch
Telefon 052 740 20 92

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
Telefon 079 743 99 21
a.bernhardsgruetter@me.com

Sachbearbeiterin
Michaela Müller (mm)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
michaela.mueller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

Leiterin Beratungsteam
Mette Baumgartner (mb)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
beratung@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

38. Jahrgang, Ausgabe 3–2012, September 2012

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Wird mit der geplanten Einführung der Jahresarbeitszeit die Attraktivität des Lehrberufs gefördert oder werden den Lehrpersonen neue Ketten angelegt? Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Jahresarbeitszeit und Besoldungsrevision in Vernehmlassung

Ende August 2012 hat der Regierungsrat dem Departement für Erziehung und Kultur (DEK) den Auftrag erteilt, zu den geplanten Änderungen der Geschäfte Jahresarbeitszeit und Besoldungsrevision eine externe Vernehmlassung (VL) durchzuführen. Die Vernehmlassungsfrist dauert bis Mitte Dezember 2012.

VL Jahresarbeitszeit (JAZ)

In den vergangenen Jahren wurde in den Ämtern des DEK und damit in unterschiedlich zusammengesetzten kantonalen Arbeitsgruppen intensiv über den Berufsauftrag und die Jahresarbeitszeit beraten. Schwerpunkte waren eine zeitliche Neuverteilung der Berufsfelder einer Lehrperson und eine lineare Altersentlastung. Auf der Basis des Schlussberichts per Ende Januar 2011, der seitens Bildung Thurgau ausdrücklich nicht in allen Teilen mitgetragen wird, erarbeitete in den letzten anderthalb Jahren eine interne Arbeitsgruppe des DEK die nun geplante Neuregelung der Jahresarbeitszeit. Damit verbunden sind einige Verordnungsänderungen der Rechtsstellung der Lehrpersonen an den Volksschulen und den Berufs- und Mittelschulen. Gemäss Vernehmlassungsbotschaft treten die Änderungen am 1. August 2013 in Kraft. Die Arbeitszeit von Lehrpersonen soll sich zukünftig an der Jahresarbeitszeit und nicht mehr an der Anzahl der zu unterrichtenden Lektionen richten. Bei einem Beschäftigungsgrad von 100 Prozent umfasst sie 1910 Arbeitsstunden. Dies entspricht dem Zehnjahresmittel der Staatsangestellten.

Foto: Anne Varenne

Erfreulich ist, dass eine Forderung, die Bildung Thurgau jahrelang gestellt hat, in die Vorlage aufgenommen worden ist. Die Altersentlastung soll wie bisher ab dem 58. Altersjahr möglich sein. Sie wird jedoch neu linear dem Beschäftigungsgrad angepasst und ab einem Mindestbeschäftigungsgrad von 50 Prozent gewährt werden. Nur schwer nachvollziehbar ist seitens der Geschäftsleitung hingegen die Neuerung, dass in der Volksschule eine Schulleitung zusätzliche gemeinsame halbe oder ganze Arbeitstage festlegen kann. Diese finden nach einer Vorankündigung von mindestens sechs Monaten während den Schulferien sowie an unterrichtsfreien Nachmittagen und samstags statt. Bei einem Beschäftigungsgrad bis 50 Prozent jährlich können höchstens fünf Tage angeordnet werden, bei einem höheren Beschäftigungsgrad bis zehn Tage. Eine gewisse Zeit- und Ortsautonomie ist ein wesentlicher Bestandteil der Berufsattraktivität. Deshalb widerspricht dieses Ansinnen der Schulgemeinden und Schulleitungen aus Sicht der Geschäftsleitung der Kampagne dieser Verbände, die das Ziel verfolgt, die Attraktivität des Lehrberufs im Thurgau zu erhöhen. Frau Regierungspräsidentin Monika Knill nimmt im Interview auf den Seiten 8 und 9 Stellung zu Fragen rund um die Vorlage Jahresarbeitszeit. Auf Seite 10 finden sich die detaillierten Neuerungen und eine erste Einschätzung der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau.

VL Besoldungsrevision

Seit Jahren setzt sich Bildung Thurgau für konkurrenzfähige Löhne im Thurgau ein. Besonders störend bei den aktuellen Löhnen sind für Bildung Thurgau die «Durchhänger» in der Lohnkurve bei den mittleren Dienstjahren. Diese «Badewanne» ist der Grund, warum insbesondere der Lebenslohn von Thurgauer Primarlehrpersonen umgerechnet auf vierzig Dienstjahre im Ostschweizer Vergleich am tiefsten ist. Das DEK und der Regierungsrat haben sich intensiv mit den Forderungen von Bildung Thurgau auseinandergesetzt und diese Anliegen als begründet erklärt. Die Geschäftsleitung dankt an dieser Stelle dem Regierungsrat dafür, dass er wichtige Forderungen des Verbands in die Vernehmlassung aufgenommen hat. Nun gilt es, alle Kräfte innerhalb der Lehrerschaft und Bildung Thurgau zu bündeln und möglichst die rund 120 zur Stellungnahme Eingeladenen von den Anliegen zu überzeugen. Gemäss der Thurgauer Verfassung entscheidet letztlich der Grosse Rat des Kantons Thurgau über die Mehrheit der geplanten Änderungen der Besoldungsrevision. Die Details zur Vernehmlassungsvorlage der Besoldungsrevision finden sich auf Seite 11.

Überzeugte Botschafter gesucht

Die Geschäftsleitung ist in den nächsten drei Monaten mit den beiden Vernehmlassungen Besoldungsrevision und JAZ intensiv gefordert. Zu beiden Vorlagen muss klares, fundiertes Hintergrundwissen vermittelt werden – bei allen zur Vernehmlassung Eingeladenen und bei den Lehrpersonen. Dies ist in einem persönlichen Gespräch am wirksamsten. Leider ist es der Geschäftsleitung nicht möglich, all diese Gespräche alleine zu führen. Aus der Lehrerschaft sind daher dringend Botschafter gesucht, die diese politische Überzeugungsarbeit leisten sowie Mitglieder werben. Diese wichtige Arbeit wird entschädigt, und es wird je ein Argumentarium zur Verfügung gestellt. Interessierte melden sich bitte baldmöglichst bei Tanja Kroha, Geschäftsleitungsmitglied, unter tanja.kroha@bildungthurgau.ch oder 078 804 16 76.

Jahrestagungen 2012

Der Herbst ist die Zeit der Jahrestagungen der Teilkonferenzen. Bildung Thurgau und damit die Teilkonferenzen weisen einmal mehr darauf hin, wie wichtig die Teilnahme an der jeweiligen Jahrestagung ist. Nicht zuletzt ist auch die Höhe der ausgeschütteten Kantonsbeiträge zur Finanzierung der pädagogischen Verbandsaktivitäten an die Präsenz jeder einzelnen Lehrperson gekoppelt. Wir bitten alle Lehrpersonen, den Berufsverband mit dem Besuch der Jahrestagung zu unterstützen. Die Daten aller Stufentagungen sind im Terminkalender auf der Startseite von www.bildungthurgau.ch zu finden.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Heisse Themen

Klausur der Geschäftsleitung

Bei heissen Temperaturen traf sich die Geschäftsleitung am Wochenende vom 18./19. August 2012 zu ihrer halbjährlichen Klausur mit ebenso heissen Traktanden. Kommunikationsberaterin Barbara Günthard-Maier zeigte auf, welche Faktoren für ein überzeugendes Argumentarium «Höhere Löhne» nötig sind. Weiter widmete sich die Geschäftsleitung unter anderem der Vernehmlassung «Jahresarbeitszeit» und der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton.

«Wir fahren zusammen auf den See, werfen unsere Netze aus, um viele verschiedene Fische zu fangen. Es wird noch nicht sortiert, nur gesammelt.» Mit diesem Bild vor Augen startete Barbara Günthard-Maier das Arbeitswochenende der Geschäftsleitung in Bad Horn. Nachdem sie im März der Führungscrew von Bildung Thurgau die Grundlagen von Lobbying und politischer Kommunikation vorgestellt hatte, wurden nun Argumente und Gegenargumente für einen höheren Lohn erarbeitet.

Argumentarium höhere Löhne

Wer ist unser Gegenüber? Was weiss er oder sie von der Schule? Wie relevant ist unser Verband? Was ist das Problem? Welche Zahlen, Fakten, Beispiele, Bilder, Handlungen und Vergleiche könnten unsere Argumente, Forderungen und Lösungsansätze untermauern? Was passiert, wenn man nichts tut? Diese und mehr

Foto: Anne Varenne

Barbara Günthard-Maier betont die Wichtigkeit der politischen Uhr.

Fragen waren die Grundlage, um sich einerseits in die Mitglieder des Grossen Rates hineinzuversetzen und andererseits überzeugend für das Anliegen zu lobbyieren. Barbara Günthard-Maier betonte, dass die Geschäftsleitungsmitglieder sich als Informationsträger verstehen müssen, welche die Situation in der Schule echt und authentisch darstellen. Dabei nicht ins Jammern zu verfallen, sondern den aktuellen Zustand sachlich zu vermitteln, ist nicht ganz einfach. Neben der sorgfältigen Wahl von Argumenten darf die politische Uhr nicht aus den Augen gelassen werden. Es ist wichtig, den richtigen Zeitpunkt für den richtigen Kontakt nicht zu verpassen, damit die Anliegen rechtzeitig in die Kommissionen einfliessen.
Alle gesammelten Ideen und Bilder aus dem Workshop wurden von Barbara Günthard-Maier zu einem politischen Argumentarium zusammengestellt, welches in den nächsten Monaten weiterentwickelt und für die politische Arbeit von Bildung Thurgau genutzt werden wird.

Foto: Michaela Müller

Die Geschäftsleitung: Stefan Birchler (TMK), Mette Baumgartner (Juristin), Matthias Gehring (TBK), Michael Elsener (Sek I TG), Tanja Kroha (TKK), Claudia Brunner (TUK) und Präsidentin Anne Varenne (von links). Es fehlen Ursula Geiger (TKHL) und Dr. Heinz Hafner (TKMS).

Leistungsvereinbarung

Anfang April übermittelte das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) der Geschäftsleitung den Entwurf für die neue Leistungsvereinbarung ab Januar 2013. Nachdem dieser im Vorfeld in den einzelnen Vorständen debattiert worden war, meldete Anne Varenne als Verbandspräsidentin die Anliegen und Änderungswünsche Regierungspräsidentin Monika Knill zurück. Rechtzeitig auf die Klausurtagung erhielt die Geschäftsleitung den überarbeiteten Entwurf vom DEK zurück. Die Geschäftsleitung entschied, die Anpassungen an der kommenden DEK-Runde deutlich zu verdanken und noch einige offene Fragen in Bezug auf die Jahrestagungen zu klären.

Jahresarbeitszeit

Mitte September wird Bildung Thurgau die Vernehmlassung zum Thema Jahresarbeitszeit (JAZ) erhalten. Einstimmig wurde der Entscheid gefällt, die breite Lehrerschaft für die Vernehmlassungsantwort der Geschäftsleitung zu konsultieren. In Gruppen erarbeiteten die Anwesenden das Vorgehen der Befragung.

Nach dem politischen Input beschäftigte sich die Geschäftsleitung mit den Vorbereitungen eines Politapéros, welcher Ende August durchgeführt wurde. Ziel der Einladung von Bildung Thurgau ist es, die neu gewählten Mitglieder des Grossen Rates kennen zu lernen, erste Kontakte zu knüpfen sowie Bildung Thurgau positiv und nachhaltig vorzustellen.

Claudia Brunner
Co-Präsidentin TUK

Spannende erste Begegnung

Apéro für neu gewählte Mitglieder des Grossen Rates

Am 29. August 2012 hat die Geschäftsleitung alle 34 neu gewählten Mitglieder des Grossen Rates zum Mittagslunch eingeladen. Nach einer Vorstellungsrunde von Bildung Thurgau fanden im Foyer des Rathauses in Frauenfeld interessante Gespräche über Personen, Berufe, Politik und Bildung statt.

Punkt elf Uhr luden Ursula Geiger, Luca Geiger und Tanja Kroha Platten gefüllt mit feinen, unterschiedlich belegten Toastschnitten und Gemüsestängelchen sowie Getränke aus dem Auto. Die erste Verwirrung folgte vor dem Lift im Rathaus. Von der anderen Seite wurde ebenfalls ein voll beladener Servierwagen in Richtung Lift geschoben. Vor dem reservierten Sitzungszimmer klärte sich dann die Situation: Auch der Bauernverband hatte am selben Mittwoch die neu gewählten Grossräte zum Mittagessen eingeladen. Eine spontane und gemeinsame Vorstellungsrunde oder eine Fusion der Lehrerschaft mit dem Bauernverband und ein gemeinsamer Mittagslunch fanden schliesslich trotz des sich überschneidenden Termins nicht statt ...

Schönster Kindergarten und schönste Schule im Kanton

Nachdem sich vorgängig drei neu gewählte Mitglieder des Grossen Rates persönlich bei Bildung Thurgau für die Einladung bedankt und um Entschuldigung für ihr Fernbleiben gebeten hatten, kam das hoffnungsvolle Warten. Wer bevorzugte die feinen Brötchen der Landfrauen? Wen zog es zur Bildung? So war

Ursula Geiger (TKHL) und Astrid Ziegler (CVP)

die Erleichterung gross, dass der Vorbereitungsaufwand nicht umsonst gewesen war, als sich nach der Sitzung des Grossen Rates 14 Eingeladene einfanden, um die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau kennen zu lernen.

Nach einer persönlichen Begrüssung stellten sich die Geschäftsleitungsmitglieder einzeln vor. Dabei streiften sie persönliche Fakten wie schönster Schulort, Stufe und Erfahrungswissen. Zusätzlich erläuterten sie ihre Motivation, warum sie auf der jeweiligen Stufe unterrichten beziehungsweise was ihnen an der Schule wichtig ist.

Gefüllte Notfallboxen

Zum Schluss der Vorstellungsrunde verwies die Präsidentin von Bildung Thur-

Martin Salvisberg (SVP) und Iwan Wüst-Singer (EDU)

gau, Anne Varenne, auf den Inhalt der Notfallbox, welche die Anwesenden als Geschenk erhielten. Mit dem Powerriegel gibt Bildung Thurgau den Parlamentarierinnen und Parlamentariern die verlorenen Kräfte für ihre aufwendige Arbeit im Grossen Rat wieder zurück. Einen Ovoriegel bekamen die Eingeladenen, weil das lösliche Malzextrakt bis in die Fünfzigerjahre als nährendes Getränk für «geistig und körperlich Erschöpfte» bezeichnet wurde. Bildung Thurgau hofft selbstverständlich, dass die neu Gewählten nach zwei Monaten noch nicht von ihrer Grossratstätigkeit erschöpft sind, und wünscht ihnen eine lange und erfolgreiche Tätigkeit im Thurgauer Parlament. Schokolade mit Mass genossen ist gemäss neueren Erkenntnissen förderlich für Herz und Kreislauf und versüsst das Leben, weil sie an der Ausschüttung von Glückshormonen beteiligt ist. Daher dient Kitkat sicherlich als Ausgleich, wenn gelegentlich die persönlichen Haltungen im Grossen Rat nicht auf Mehrheiten stossen. Um allfällige Wunden zu pflegen, befindet sich in der Notfallbox noch ein Pflästerchen. Die Geschäftsleitung hofft aber sehr, dass im Grossen Rat mindestens in der Bildungspolitik keine Pflästerlipolitik betrieben wird. Und falls den Grossrätinnen und Grossräten einmal die Stimme versagen sollte, befindet sich ein

Fotos: Mette Baumgartner

Ruedi Bartel (SVP), Hansjörg Brunner (FDP) und Ulrich Fisch (glp)

Ricolazückerli in der Box. Zuletzt machte die Verbandspräsidentin noch auf das beiliegende Adressblatt der Geschäftsleitung aufmerksam und ermunterte die Anwesenden, sich jederzeit bei Fragen oder gewünschten Auskünften an Bildung Thurgau als Expertin aus der Praxis zu wenden.

Spannende Gespräche

Beim anschliessenden Stehlunch entwickelten sich intensive und spannende Gespräche über Hobby, Beruf, Politik und Schule. Warum hat sich die Grossrätin für eine Kandidatur entschieden? Welches Anliegen und welche Werthaltungen sind dem Kantonsrat gegenüber wichtig? Diese und viele andere Fragen wurden gestellt, um erste Kontakte zu knüpfen. Sogar ein Kochbuch wechselte spontan den Besitzer. Bildung Thurgau bedankt sich bei den neu gewählten Grossrätinnen und Grossräten herzlich für ihr Interesse gegenüber der Geschäftsleitung und an Bildungsfragen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

«Optimierung der Ressourcen vor Ort möglich»

Regierungspräsidentin Monika Knill zu «Jahresarbeitszeit»

Anfang September machte das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) die Vernehmlassung Jahresarbeitszeit publik. Am Vortag sprach Anne Varenne mit der DEK-Chefin, Regierungspräsidentin Monika Knill, über die geplanten Änderungen im Bereich der Volksschule, der Mittelschulen und teilweise der Berufsschulen ab August 2013. Die Interviewfragen von Anne Varenne beantwortete Regierungpräsidentin Monika Knill nach dem Gespräch schriftlich.

Anne Varenne: Von Mitte September bis Mitte Dezember läuft die Vernehmlassung «Jahresarbeitszeit» im Bereich der Volksschule, der Mittelschulen und teilweise der Berufsschulen. Welches sind die wichtigsten Änderungen bezüglich der bisherigen gesetzlichen Vorgaben?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Die wichtigste Änderung besteht darin, dass die Arbeitspensen der Lehrpersonen neu über eine Jahresarbeitszeit definiert werden und nicht mehr primär über die Anzahl der Unterrichtslektionen. Die Jahresarbeitszeit verteilt sich auf der Volksschulstufe auf die vier Berufsfelder Unterricht, Schülerinnen und Schüler, Lehrperson und Schule. Auf der Stufe Sek II betrifft die Änderung vorerst die Lehrpersonen der Mittelschulen, wo drei Berufsfelder vorgesehen sind: Unterricht, Weiterbildung und Schule. Bei der Gewichtung der einzelnen Berufsfelder handelt es sich um Richtwerte, von denen im Rahmen eines individuellen Pensenplanes abgewichen werden kann. Dadurch wird eine Optimierung der Ressourcen vor Ort möglich. Neu erhalten die Schulleitungen zudem die Möglichkeit, gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit verbindlich festzulegen.

Anne Varenne: Bildung Thurgau fordert im Zuge der veränderten gesellschaftlichen Herausforderungen seit längerem mehr Zeit für das Kerngeschäft Unterricht und mehr Zeit für die zusätzlichen Aufgaben der Klassenlehrpersonen. Wie sind diese Anliegen der Lehrerschaft in der Vorlage «Jahresarbeitszeit» aufgenommen worden?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Das Kerngeschäft Unterricht ist mit 85 Prozent der Jahresarbeitszeit mit Abstand am höchsten dotiert, und den Klassenlehrpersonen werden für ihre zusätzlichen Aufgaben jährlich 80 Arbeitsstunden angerechnet. Dies entspricht deutlich mehr Zeit als eine Lektion. Da es sich bei der Verteilung der Jahresarbeitszeit auf die vier Berufsfelder wie erwähnt um Richtwerte handelt, ist es zudem möglich, sie unterschiedlich zu gewichten. Dies ermöglicht beispielsweise, das Kerngeschäft Unterricht bis auf 95 Prozent der Jahresarbeitszeit zu erhöhen. Bei Bedarf können aber auch die Zeitgefässe für die Berufsfelder Schülerinnen und Schüler (Zusammenarbeit mit Eltern und Dritten), Lehrperson (zum Beispiel persönliche Weiterbildung) und Schule (zum Beispiel Unterrichtskonzepte) etwas vergrössert werden. Die neue Regelung eröffnet so Möglichkeiten der gezielten Personalförderung und -entwicklung.

Anne Varenne: Sind Änderungen im Bereich der Altersentlastung von Lehrpersonen geplant?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Die Altersentlastung ist wie bisher ab dem vollendeten 58. Lebensjahr möglich. Sie wird jedoch neu linear dem aktuellen Beschäftigungsgrad angepasst und bereits ab einem Mindestbeschäftigungsgrad von 50 Prozent gewährt. Dies geschieht unabhängig vom bisherigen Pensum und der Anzahl Dienstjahre. Die heutige komplizierte Regelung zur Festlegung der Anspruchsberechtigung entfällt zugunsten einer einfachen Lösung.

Anne Varenne: Das Amt für Volksschule beteiligt sich mit zeitlichem und finanziellem Engagement an der Kampagne «Beste Schule Thurgau», um die Attraktivität des Lehrberufs zu steigern. Neu kann eine Schulleitung Lehrpersonen mit einem Anstellungsgrad zwischen 50 und 100 Prozent an bis zu zehn Präsenztagen in der unterrichtsfreien Zeit aufbieten. Wie sind diese beiden Entscheide in einen für Lehrpersonen verständlichen Kontext zu stellen?
Regierungspräsidentin Monika Knill: In der heutigen Schule fallen zahlreiche Tätigkeiten an, die nicht direkt mit dem Unterricht zu tun haben, oder von denen die Schule als Ganzes betroffen ist. Entsprechend arbeiten die Lehrpersonen vermehrt im Team zusammen, und viele Schulen verlegen deshalb bereits heute einen Teil ihrer gemeinsamen Arbeiten in die unterrichtsfreie Zeit. Dazu gehören schulinterne Weiterbildungen oder Tage, an denen alle Lehrpersonen im Schulhaus arbeiten und somit für gegenseitige Absprachen erreichbar sind. Diese gemeinsamen Arbeitstage müssen jedoch von der Schulleitung frühzeitig angekündigt und in die Jahresplanung aufgenommen werden. Die Erfahrungen zeigen, dass die 40 Schulwochen oft zu sehr mit Arbeiten belastet sind, welche geradeso gut oder noch besser in der unterrichtsfreien Zeit geleistet werden können.

Anne Varenne: Neu ist die Besoldung nicht mehr an die Anzahl Lektionen gekoppelt, die unterrichtet werden, sondern an die Jahresarbeitszeit. Was bedeutet dies in der Praxis für die Lehrpersonen?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Das Berufsbild und das Berufsfeld der Lehrpersonen haben sich stark gewandelt. Die Lektionenzahl und damit der «45-Minuten-Takt» als einziges Kriterium für die Entlöhnung ist meines Erachtens nicht mehr zeitgemäss. Jedes Team hat Mitglieder mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten, Neigungen, Interessen und unterschiedlicher Belastbarkeit. Entsprechend sollen ihre Arbeitspensen flexibler verteilt und über die ordentliche Jahresarbeitszeit definiert werden können. Wir definieren eine Minimal- und Maximalzahl an Lektionen, welche sowohl durch Unterricht als auch durch andere Tätigkeiten ergänzt werden können. Eine solche Flexibilisierung muss natürlich zwingend auf Gemeinde- oder Schulhausebene koordiniert werden. Die Verteilung wird deshalb jährlich durch die Schulleitung in Absprache mit der Lehrperson in einem Pensenplan festgelegt.

Anne Varenne: Im Kanton Thurgau ist eine Jahreslektion auf der Primarschulstufe 54 Stunden wert, in einem anderen Kanton hat eine Primarschullehrperson 60 Stunden pro Jahreslektion mit Vor- und Nachbereitung

zur Verfügung. Worauf begründen sich diese Unterschiede?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Diese Pauschale berechnet sich aus der Anzahl Jahresstunden im Berufsfeld Unterricht geteilt durch die Richtpensen in Lektionen. Da wir im Kanton Thurgau von einer Jahresarbeitszeit von 1910 Stunden ausgehen, was dem Zehnjahresmittel der Jahresarbeitszeit des Staatspersonals entspricht, ergibt dies bei 1624 Stunden im Berufsfeld Unterricht (85 Prozent von 1910 Stunden) und einem Richtpensum von 30 Lektionen auf der Primarschule die erwähnten 54 Stunden. In anderen Kantonen wird von einer höheren Jahresarbeitszeit und/oder anderen Richtpensen ausgegangen.

Anne Varenne: Was ist gesetzlich und in der Praxis vorgesehen, wenn eine mit einem 100-Prozent-Pensum angestellte Lehrperson die Jahresarbeitszeit von neu 1910 Stunden deutlich unter- oder überschreitet?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass der Berufsauftrag der Lehrpersonen in diesem Rahmen erfüllt werden kann. Eine Arbeitszeiterfassung ist deshalb nicht vorgesehen.
Um eine Tätigkeit bezüglich des Aufwands einschätzen zu können, kann es jedoch sinnvoll sein, periodisch die Arbeitszeit zu erfassen. Es ist den Schulleitungen überlassen, eine solche anzuordnen. Auch die Lehrpersonen haben das Recht, Zeitbudgets mit der Zeiterfassung zu überprüfen. Ansprüche können jedoch daraus weder durch die Schulgemeinde (bei weniger Stunden als in der Jahresarbeitszeit vorgesehen) noch durch die Lehrperson (bei mehr Stunden als in der Jahresarbeitszeit vorgesehen) geltend gemacht werden. Dazu wäre eine vollständige Arbeitszeiterfassung nötig. Es ist jedoch wichtig, Aspekte der Be- und Entlastung zu thematisieren und im individuellen Pensenplan einfliessen zu lassen.

Anne Varenne: Was ist aus Deiner persönlichen Sicht eine spürbare Verbesserung, welche eine Thurgauer Lehrperson ab 1. August 2013 in ihrem Alltag konkret erleben wird?
Regierungspräsidentin Monika Knill: Das Modell Jahresarbeitszeit bildet die anspruchsvolle Tätigkeit der Lehrpersonen mit ihrem umfassenden Berufsauftrag in der heutigen Arbeitssituation ganzheitlicher ab als die Lektionenzahl.
Die Möglichkeit, die einzelnen Berufsfelder unterschiedlich gewichten zu können, erlaubt zudem, flexibler auf die Bedürfnisse und Ressourcen vor Ort einzugehen. Davon werden sowohl die einzelnen Lehrpersonen als auch die Schule profitieren, weil ein teaminterner Ausgleich der Aufgaben und Belastungen möglich wird.
Ich bin sicher, dass die Schulleiterinnen und Schulleiter die Chance nutzen werden, die Lehrpersonen ihren Fähigkeiten und den lokalen Bedürfnissen entsprechend einzusetzen.

Foto: zVg

Für Regierungspäsidentin Monika Knill ist die Lektionenzahl als einziges Kriterium für die Entlöhnung nicht mehr zeitgemäss.

Einführung Jahresarbeitszeit durch Regierungsrat geplant

Lineare Altersentlastung und mehr Präsenztage

Drei Jahre nach dem Startschuss zur Überarbeitung des Berufsauftrages und der Prüfung von Jahresarbeitszeit unterbreitet der Regierungsrat die wegweisende Vorlage «Jahresarbeitszeit» zur Vernehmlassung. Angesichts der weitreichenden Änderungen der Rechtsstellungsverordnung befragt die Geschäftsleitung im Oktober dazu die Lehrpersonen der Volksschule mittels einer Online-Umfrage.

Nach drei Jahren Arbeit unterbreitet der Regierungsrat die Vorlage «Jahresarbeitszeit» (JAZ) zur Vernehmlassung. Bildung Thurgau konnte sich wie alle anderen Verbände in den letzten anderthalb Jahren nicht mehr in die departementsinterne Arbeit eingeben. Aufgrund der zu kurzen Frist zwischen Vernehmlassungsbeginn und Drucktermin von BILDUNG THURGAU kann die Geschäftsleitung ihre Haltung zu den einzelnen Punkten den Lehrpersonen der Volksschule erst zusammen mit der geplanten Online-Befragung detailliert darlegen. Nachfolgend ist aus zeitlichen Gründen nur eine grobe erste Einschätzung der Vernehmlassungsvorlage möglich. Einen Überblick über die Inhalte und die Absichten wie Wirkungen der geplanten Änderungen per 1. August 2013 zeigt das Interview mit Regierungspräsidentin Monika Knill auf den Seiten 8 und 9 dieser Ausgabe.

Jahresarbeitszeit ohne Lektionen

Neu soll sich die Arbeitszeit der Lehrpersonen der Volks- und Mittelschulen nicht mehr an der Anzahl der zu unterrichtenden Lektionen orientieren, sondern an der Jahresarbeitszeit. Bei einem Beschäftigungsgrad von 100 Prozent umfasst sie neu für alle Lehrpersonen, auch für diejenigen der Berufsschulen, 1910 anstatt aktuell 1950 Arbeitsstunden. Dies entspricht dem Zehnjahresmittel der Jahresarbeitszeit des Staatspersonals. Die Geschäftsleitung begrüsst diese Änderung; die neue Jahresarbeitszeit enthält die zusätzlichen drei Ferientage, die den Lehrpersonen in der Lohnrunde 2008 zugesprochen wurden.

Vier Berufsfelder

Die Arbeitszeit wird neu in vier Berufsfelder aufgeteilt: «Unterricht» mit 85 Prozent, «Schülerinnen und Schüler», «Lehrperson» und «Schule» mit je 5 Prozent der Arbeitszeit, wobei von diesen Richtwerten abgewichen werden kann. Die Geschäftsleitung unterstützt die Aufteilung in die vier Berufsfelder. Sie ermöglichen eine höhere Transparenz und damit verbunden einen hoffentlich verbesserten Umgang mit Belastungen. Damit dies gelingt, müssten aber alle Lehrpersonen generell eine Zeiterfassung führen. Dies ist nicht vorgesehen beziehungsweise erfolgt nur befristet auf Anordnung der Schulleitung oder auf Verlangen der Lehrperson. Nicht akzeptabel aus Sicht von Bildung Thurgau ist, dass aus der Zeiterfassung keine Ansprüche abgeleitet werden können. Damit stellt sich die Frage nach der Ernsthaftigkeit der Absichten. Es müsste mindestens ein Passus in das Gesetz, welcher Schulleitungen wie Lehrpersonen verpflichtet, bei einer länger dauernden hohen Überschreitung der Arbeitszeiten nach Lösungen zu suchen. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, der Gesundheit seiner Mitarbeitenden Sorge zu tragen. Die Geschäftsleitung ist der Ansicht, dass nur eine Senkung der Jahrespflichtlektionen einen Spielraum für die Umsetzung von Jahresarbeitszeiten ohne Berechnung der zu unterrichtenden Lektionen darstellt. Zusammen mit einem weiteren Kanton befindet sich der Thurgau mit 1200 Lektionen in der Primarstufe an der Spitze der Jahrespflichtlektionen. Dieses hohe Pflichtpensum hat zur Folge, dass mit der Senkung der Jahresarbeitszeit auf 1910 Stunden 14 Stunden weniger Nettoarbeitszeit für das Berufsfeld Unterricht zur Verfügung stehen.

Lineare Altersentlastung und Entlastung Klassenlehrpersonen

Die neu lineare Altersentlastung ab einem Pensum von 50 Prozent entspricht der heutigen Realität der vielen Teilzeitangestellten. Bildung Thurgau dankt dem Regierungsrat dafür, dass er umsetzen will, was die Lehrerschaft schon jahrelang fordert. Ebenso dankt die Geschäftsleitung dem Regierungsrat, dass er die deutlich höhere Belastung von Klassenlehrpersonen anerkennt: Es ist geplant, dass sie im Pensenplan 80 Stunden für diese Aufgabe eintragen können. Eine Lektion wird in der Vorlage ansonsten mit 54 oder 56 Jahresstunden angerechnet.

Bis zu zehn Präsenztage

Die Kompetenz der Schulleitung, Lehrpersonen mit einem Pensum zwischen 50 und 100 Prozent während den Schulferien, an unterrichtsfreien Nachmittagen sowie an Samstagen jährlich bis zu zehn Präsenztagen aufzubieten, hat einen starken Einfluss auf die Einteilung der Arbeit von Lehrpersonen und könnte sich negativ auf die Attraktivität des Lehrberufs auswirken. Eine gewisse Zeit- und Ortsautonomie gilt auch in anderen Berufen als wesentlicher Bestandteil der Berufsattraktivität. Ausserdem ist die Frist der Ankündigung von mindestens sechs Monaten zu kurz. Die nötigen Ferienaufenthalte zur Regeneration werden oft ein Jahr im Voraus festgelegt und gebucht.
Gemeinsame Weiterbildungs- und Arbeitstage geben immer wieder Anlass zu Diskussionen innerhalb der Lehrerschaft. Eine Weiterbildungsveranstaltung ohne eine inhaltliche Planung auf der Basis einer langjährigen Zielorientierung belastet Lehrpersonen. Immer wieder erhält Bildung Thurgau Rückmeldungen, dass ständig neue Themen im Zentrum der gemeinsamen Weiterbildungstage stehen, aber die entsprechende Zeit für die Umsetzung nicht eingeplant wird. Dies erzeugt einen hohen psychischen Druck bei Lehrpersonen und das Gefühl, nicht zu genügen. Präsenztage und Jahresarbeitszeit haben keinen inneren Zusammenhang. Mit der Einsetzung der Schulleitungen wurden die Lehrpersonen schon in ihrer beruflichen Freiheit eingeschränkt. Angesichts der Tatsache, dass der Kanton Bern per 1. August 2010 die Zahl der Präsenztage von 10 auf 5 gesenkt hat, um die Attraktivität des Lehrberufs zu erhöhen, wäre es spannend zu erfahren, weshalb der Thurgauer Regierungsrat einen gegenläufigen Weg beschreiten will.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Handlungsbedarf bei Löhnen anerkannt

Angleichung an die Lohnklassen des Staatspersonals

Seit längerem weist Bildung Thurgau auf den «Durchhänger» der Thurgauer Lohnkurve bei den mittleren Dienstjahren hin. Als Folge haben Thurgauer Primarlehrpersonen umgerechnet auf 40 Arbeitsjahre den tiefsten Lebenslohn der Primarlehrpersonen in der Ostschweiz. Im Rahmen der Besoldungsrevision hat auch der Regierungsrat den Handlungsbedarf erkannt und aufgenommen.

Eine kantonsinterne Arbeitsgruppe hat das aktuelle Besoldungssystem der Lehrpersonen umfassend geprüft. In finanzieller Hinsicht zeigt sich bei den Lehrpersonen der Volkschule der grösste Anpassungsbedarf. Die Besoldung sämtlicher Lehrpersonen soll angepasst werden.

Anhebung der Lohnkurve

Bei den Besoldungen der Lehrpersonen der Volksschule hat sich gezeigt, dass sich das Maximum eines Lohnbandes im Verlauf der letzten Jahre um fünf bis acht Jahre nach hinten verschoben hat. Wie Bildung Thurgau seit mehreren Jahren moniert, hat sich bezüglich des Lohnverlaufs zwischen Minimum und Maximum eines Lohnbandes die Konkurrenzfähigkeit besonders auf der Primarstufe gegenüber den Nachbarkantonen verschlechtert. Darum beabsichtigt der Regierungsrat, die Lohnkurve in den mittleren Dienstjahren in allen Stufen anzuheben. Die Maximallöhne bleiben unverändert. Auch sollen die Lohnbänder der Lehrpersonen an die Lohnklassen des Staatspersonals angeglichen werden. Diese Anhebung würde jährlich fast 9,6 Millionen Franken Mehrkosten bedeuten, ist aber zwingend, um Thurgauer Lehrpersonen bezüglich Lebenslohn nicht weiterhin gegenüber anderen Kantonen schlechterzustellen.

Klassenlehrerfunktionszulage

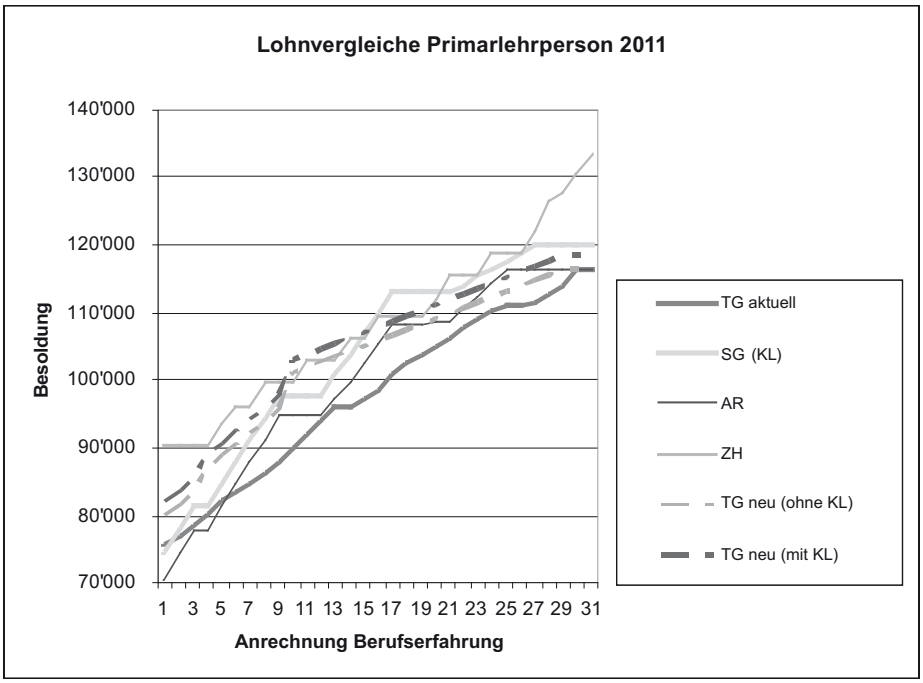
Primarlehrpersonen sollen pro Jahr und Vollpensum eine Funktionszulage von 2000 Franken erhalten. Damit wird der hohen Verantwortung und den vielfältigen Zuständigkeiten der Klassenlehrpersonen Rechnung getragen. Die Kindergartenlehrpersonen sollen dieselbe Funktionszulage erhalten; letztlich erfüllen sie Aufgaben, die vergleichbar sind mit denen einer Klassenlehrperson in der Primarschule. Keine Funktionszulage sollen Klassenlehrpersonen der Sekundarstufe erhalten. Dieser Entscheid ist nicht nachvollziehbar. Auch sie tragen eine höhere Verantwortung als Fachlehrpersonen.

Analog zum Staatspersonal soll ein Teil der Lohnsumme für Leistungsprämien für besondere Einzel- und Teamleistungen zur Verfügung stehen. Bildung Thurgau lehnt Leistungsprämien klar ab und ist überzeugt, dass diese keinen Qualitätsgewinn bringen, sondern im Gegenteil die Teamarbeit schädigen können.

Gemäss Regierungsrat sollen die jährlich fast 13 Millionen Franken Mehrkosten in der Volkschule zu zwei Dritteln über Änderungen des Beitragsgesetzes von den Schulgemeinden mitgetragen werden. Bei den kantonalen Berufsfach- und Mittelschulen trägt der Kanton die Mehrkosten von 1,87 Millionen Franken.

Abstufung

Eine Schulische Heilpädagogin oder ein Schulischer Heilpädagoge (SHP) auf der Primarstufe wird aktuell in das Lohnband 6 eingereiht, eine Primarlehrperson erhält die Besoldung gemäss Lohnband 3. Eine Analyse der Funktion der SHP im Vergleich zu Primarlehrpersonen rechtfertigt diesen grossen Unterschied nicht. Neu sollen SHP, die in der Primarstufe und in Sonderklassen unterrichten, in das Lohnband 5 eingereiht werden. Dies ergäbe eine Einsparung von jährlich einer Million Franken.



Grafik: Departement für Erziehung und Kultur

Die unterste Lohnlinie zeigt den «Durchhänger» in den mittleren Dienstjahren bei den Thurgauer Primarlehrpersonen mit den entsprechenden Konsequenzen auf den Lebenslohn.

Neu im Lohnband 2

Nach Einführung der Blockzeiten soll die Übergangslösung für die Besoldung der Kindergartenlehrpersonen, welche neu ebenfalls dreissig Lektionen unterrichten, durch die längst fällige Neueinreihung in das Lohnband 2 abgelöst werden.

Nötige Überzeugungsarbeit

Nach der Anerkennung des seit langem von Bildung Thurgau geforderten Handlungsbedarfs durch den Regierungsrat gilt es nun, alle Parteien und Verbände mit den notwendigen Fakten zu versehen und sie ebenfalls zu überzeugen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Umstrittene optionale Einführung der Basisstufe

Rettungsaktion im Grossen Rat

(av) Am 15. August 2012 diskutierte der Grosse Rat die optionale Einführung der Basisstufe im Thurgau. Die vorberatende Kommission hatte zuvor der Gesetzesänderung mit 10 gegen 3 Stimmen zugestimmt. Nach der ersten Lesung drohte ein Behördenreferendum. Um eine Volksabstimmung zu vermeiden, einigte sich die Kommission für die zweite Lesung auf eine Ergänzung von Paragraf 11a.

Mehrere Mitglieder des Grossen Rates verlangten in der ersten Lesung, dass die Einführung der Basisstufe gesetzlich nur erlaubt werden dürfe, wenn strukturelle Gründe wie die Aufhebung eines Schulstandortes in kleinen Gemeinden zur Diskussion ständen. Zwischen beiden Lesungen im Grossen Rat bemühte sich Kommissionspräsident Andreas Wirth (SVP) um einen Kompromiss. Mit 76 gegen 34 Stimmen wurde in der zweiten Lesung die Änderung angenommen.

Basisstufe unter Bedingungen

Neu kann eine Schulgemeinde die Basisstufe nur mit Erlaubnis des Kantons einführen. Paragraf 11a lautet nach der zweiten Lesung: «Bei besonderen strukturellen Verhältnissen kann das Departement auf Gesuch hin den Kindergarten und die erste Primarschulklasse als dreijährige Basisstufe oder den Kindergarten und die ersten beiden Primarschulklassen als vierjährige Basisstufe bewilligen. Der Regierungsrat regelt die Bewilligungsvoraussetzungen.»
Anne Varenne hat je eine Vertretung der vier grossen Parteien SVP, CVP, SP und FDP um einen Auszug aus ihrem Statement gebeten.

Schule vor Ort muss möglich bleiben

Nach der letzten Grossratsdebatte zur Einführung der Basisstufe ist die vorberatende Kommission zum Schluss gekommen, dass die von der Regierung vorgeschlagene und von der Kommission klar unterstützte Version zwar mehrheitsfähig wäre, trotzdem aber eine zu wenig breit getragene Lösung darstellt. Wir sind davon überzeugt, dass der Grosse Rat eine Lösung finden sollte, welche ohne Behördenreferendum mehrheitsfähig wird, die deshalb einen entsprechenden Konsens enthält und einen Gewinn für die Thurgauer Schulen darstellt. Aus verschiedenen Gründen erachten wir es als nicht verhältnismässig, in einen Abstimmungskampf «pro oder kontra» Basisstufe einzusteigen. Er birgt zudem das Risiko, dass bei einem allfälligen Nein an keinem Ort im Thurgau diese Schulform möglich wäre. Damit würden einzelne Schulstandorte – nicht allein Schulgemeinden – bedroht.

Heute können Schulgemeinden auf Primar- und Sekundarstufe selber festlegen, wie viele Klassen sie in einer Abteilung zusammenfassen. Dass nun unter bestimmten Voraussetzungen der Kindergarten, der seit dem 1. Januar 2008 zur Volksschule gehört, einbezogen werden soll, ist die logische Konsequenz. Gemäss unserem Antrag wird das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) die Einführung der Basisstufe an den einzelnen Orten bewilligen müssen. Wir erachten es aber nicht für angebracht, dass das DEK allein auf der Schülerzahl basierend Bewilligungen erteilt. Dies würde dazu führen, dass der Regierungsrat beziehungsweise der Grosse Rat festlegen würde, mit welcher Schülerzahl eine Schule noch erhalten bliebe. «Besondere, strukturelle Verhältnisse» sind daher nicht allein von der Schülerzahl einer Schulgemeinde abhängig. Damit können auch mehrere Schulhausstandorte und Quartierschulen gemeint sein. Weiter führt die Möglichkeit einer flexibleren Klassenbildung dazu, dass in schrumpfenden oder wachsenden Gebieten mit einer durchdachten Organisation mittel- und langfristig Kontinuität in der Schulform entsteht und damit ein pädagogischer Mehrwert erzielt wird. Ebenso könnten Förder- oder sonderpädagogische Massnahmen optimiert eingesetzt und auf zusätzliche Schulbustransporte bei einer Aufhebung von Schulstandorten verzichtet werden. Es soll im Thurgau also möglich sein und bleiben, dass die Kinder unter Berücksichtigung der geltenden ökonomischen Bedingungen im Beitragsgesetz den Schulunterricht in der nahen Umgebung besuchen können.
Andreas Wirth, Kantonsrat SVP, Kommissionspräsident, Frauenfeld

Entscheidung bei der lokalen Schulgemeinde

Die Partei der FDP.Die Liberalen befürwortete von allem Anfang an die Änderung des Schulgesetzes. Die optionale Einführung der Basisstufe durch die lokale Schulbehörde betrachten wir als eine weitere, pragmatische und schrittweise Anpassung der Schulentwicklung im Thurgau. Dass die Gegnerinnen und Gegner der Basisstufe erstens die Entscheidungsbefugnis in die Hände der Regierung legen wollten und zweitens die Vorlage in zweiter Lesung im Grossen Rat mit der Ankündigung eines Behördenreferendums gar zu Fall bringen wollten, war gelinde gesagt «bedauerlich».

Fotos: zVg

Der FDP ist es grundsätzlich zuwider, den liberalen Weg zu verlassen. Nach wie vor sind wir der Meinung, dass Entscheide dort zu fällen sind, wo sie auch verant-

wortet werden, sachlich wie finanziell. Im vorliegenden Fall der Basisstufe also bei der lokalen Schulgemeinde. Es erscheint uns aber unverhältnismässig, das klare Ziel, die optionale Einführung der Basisstufe im Thurgau, durch politische Grabenkämpfe und ein Referendum zu gefährden. Uns ist es wichtig, dass in der Bewilligungspraxis beziehungsweise in der Verordnung des Regierungsrates dann der Begriff «besondere strukturelle Verhältnisse» offen ausgelegt wird. Es gibt ausser den Kinderzahlen auch andere gute Gründe (beispielsweise Ausländeranteil, Einbindung der Sonderpädagogik, Ablösung von Einschulungsklassen usw.) die eine Einführung der Basisstufe rechtfertigen.
Für eine effiziente Umsetzung und die Mehrkosten muss aber primär die Schulgemeinde vor Ort einstehen. In diesem Sinne stimmte die Fraktion der FDP dem Kompromiss der vorberatenden Kommission zu, eine formale Bewilligungspflicht durch das Erziehungsdepartement im Volksschulgesetz festzuschreiben.
Hanspeter Wehrle, Kantonsrat FDP, Münchwilen

Pädagogische Idee erhalten

Wie immer beginne ich mein Votum zu bildungspolitischen Vorlagen mit dem Zitat: «Gleiche Bildungschancen für alle bedingen adäquate Bildungsangebote und optimale Lern- und Arbeitsbedingungen für Lehrende und Lernende gleichermassen.» Ich kann meinen Gemütszustand nicht genau beschreiben; es ist ein Zustand zwischen erschüttert und genervt. Wenn ich heute von Notlösung, Übergangslösung oder gar von Hintertürchen höre, würde ich andernorts sagen: «Fürchterbares» ist geschehen. Die vorberatende Kommission hatte ein gutes Resultat vorgelegt. In der ersten Lesung wurden alle Anträge abgelehnt, und jetzt, nach einem Kesseltreiben und Drohgebärden, liegt ein Antrag der gleichen Kommission vor, der einen Kompromiss darstellt. Grundsätzlich geht es um die Einführung der Basisstufe, und da darf man getrost dafür oder dagegen sein. Es geht darum, eine zeitgemässe Schule zu ermöglichen, hier könnte eine pädagogische Diskussion geführt werden. Aber genau diese pädagogische Diskussion wird hier nicht geführt, wird leider ausgelassen. Hier und heute geht es um die Frage der Bewilligungskompetenz und darum, eine sinnlose Zusatzschlaufe für die Behörde einzubauen.

Hintertürchenpolitik ist es, wenn man eine pädagogische Idee verfahrenstechnisch zu bodigen versucht. Kantonsrätin Verena Herzog, Kantonsrat Daniel Wittwer und ich kennen uns jetzt schon seit einiger Zeit. Unsere politischen Meinungen gehen immer wieder – wie Freunde – weit auseinander. Ich kenne beide aber auch von der Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission als aufmerksam und kritisch. Wenn sie einen Amtsschimmel nur schon von Weitem riechen, reagieren sie. Nun wollen sie eine ganze Herde in die Amtsstube des Departementes für Erziehung und Kultur jagen. Das verstehe ich nicht. Aber vielleicht muss ich ja auch nicht alles verstehen. In der Diskussion über die Blockzeiten wurde aus ihren Kreisen mit Demokratie- und Autonomieverlust argumentiert. Jetzt soll das alles ganz anders sein. Die SP-Fraktion ist dosiert gegen die Anträge. Am liebsten bleiben wir bei der vernünftigen Fassung nach der ersten Lesung.
Walter Hugentobler, Kantonsrat SP, Matzingen

Basisstufe logische Folgerung

Es mutet schon etwas seltsam an, dass wir im Kanton Thurgau auf der einen Seite die Gemeindeautonomie hoch halten, uns aber auf der anderen Seite gegen eine weitere attraktive Möglichkeit der Schulgemeinden stellen, die es erlauben würde, vor Ort für eine taugliche und finanzierbare Lösung zu schauen. Mit dem optionalen Basisstufenmodell für die Grundstufe könnten sich die öffentlichen Schulen diese Variante zunutze machen, um auf veränderte Strukturen oder Voraussetzungen direkt in der Gemeinde eingehen zu können. Die Behörden und die betroffenen Steuerzahler einer Schulgemeinde wissen doch am besten, was realisierbar und auch bezahlbar ist, und möchten diese Entscheide nicht einfach dem Kanton überlassen. Ebenso ist die Basisstufe meiner Meinung nach eine logische Folgerung, wenn man das altersdurchmischte Angebot bis auf die Kindergartenstufe ausdehnen möchte. Sei dies nun aufgrund pädagogischer oder struktureller Gründe und Überzeugungen.

Fotos: zVg

Da für die Einführung einer Basisstufe noch einige andere Voraussetzungen stimmen müssen, wie etwa die idealen Räumlichkeiten, das geeignete Personal oder auch die Regelung der nachfolgenden Stufen, wird es auch nicht zu einer flächendeckenden Einführung kommen. Die optionale Basisstufe wäre ein gutes und attraktives Hilfsmittel für die Schulgemeinden und darum unterstütze ich die Gesetzesänderung. Damit diese Möglichkeit nun in Zukunft mindestens für jene Schulgemeinden offen bleibt, die beim Kanton ein Gesuch dafür stellen, hat sich die CVP-Fraktion entschlossen, den Kompromissvorschlag der vorberatenden Kommission zu unterstützen.
Monika Weber, Kantonsrätin CVP, Eschenz

Ein Unternehmer und Macher geht in Pension

Beat Benkler in einem persönlichen Rückblick

Nach 45 Jahren motiviertem Einsatz in vielfältigen Funktionen ist der Leiter der Schulaufsicht Beat Benkler am 1. September 2012 in Pension gegangen. Bevor er 2001 zum Kanton wechselte, war er mit Leib und Seele langjähriger Mittelstufenlehrer. Er engagierte sich während 30 Jahren in Lehrerorganisationen und war von 1981 bis 2001 prägender Präsident der Mittelstufenkonferenz (TMK).

Anne Varenne: Man kann sich Dich nur schlecht als Rentner vorstellen ...
Beat Benkler: Ich bin «zwäg» und freue mich auf eine neue, spannende Zeit. In meinem beruflichen Alltag musste ich einiges zurückschieben. Nun kann ich vieles in Ruhe anpacken. Ich bin offen für Neues. Die Pflicht ist erledigt, nun freue ich mich auf das Dessert!

Foto: zVg

Beat Benkler war vor seiner Zeit als Leiter Schulaufsicht lange Jahre Mittelstufenlehrer.

Anne Varenne: Welche Pläne hast Du für Deinen ersten Monat in Pension?
Beat Benkler (lacht): Ich bin schon auf Stellensuche und habe verschiedenste Angebote erhalten – vom Eventmanager bis zum Flachmaler. Nein, im Ernst: Ich will mich nicht mehr binden. Aus Langeweile kann Neues entstehen. Auch Schülerinnen und Schüler brauchen von Zeit zu Zeit ein leeres Blatt. In der ersten Septemberwoche bin ich als Handlanger dabei, wenn in unserem Haus eine neue Heizung eingebaut wird. Auch bringen wir Sonnenkollektoren auf unserem Dach an, und ich werde dort als «Frögeli» anwesend sein. Vielleicht kommt dann die Aufsicht wieder hervor ... Mit Haus, Familie und vier Grosskindern habe ich eine permanente Aufgabe und Weiterbildung. Ich wollte übrigens schon in der dritten Klasse Lehrer werden. Die Schule hat mir gefallen, und ich habe viel mit meinen Eltern «Lehrerlis» gespielt. Ich wollte den Menschen schon immer «Bildung» überbringen.

Anne Varenne: Nach mehr als 30 Jahren Unterricht hast Du 2001 zum Schulinspektorat gewechselt. Was fehlte Dir nach dem Wechsel am meisten? Mit welchen Zielen oder Wünschen bist Du in Deine neue Aufgabe gestartet?
Beat Benkler: Die Herausforderung beim Neuaufbau der Schulaufsicht reizte mich. Ich benötigte aber einige Wochen für die entscheidende Frage, ob ich ohne Unterrichten in der Primarschule und Berufsschule, wo ich lange Geschäftskunde und Staatskunde lehrte, überleben könne. Schon immer hat mich aber nicht der Stoff fasziniert, sondern wie der Mensch denkt. Seine Förderung stand bei mir immer im Zentrum. Ich entschloss mich daher, auf einer anderen Ebene meine Haltung einzugeben.

Anne Varenne: Wieso bist Du nicht mehr als Lehrer in das Schulzimmer zurückgekehrt?
Beat Benkler: Das Lehrer-Sein war abgeschlossen, weil meine neue Tätigkeit so spannend war und ich zu viele Arbeiten hatte. Ich ging immer gerne auf Schulbesuch, und dann kribbelte es immer in mir. Ich würde mich auch heute nicht scheuen zu unterrichten. Mein selber geschaffenes Material habe ich immer noch behalten.

Anne Varenne: Was hast Du während Deiner Anstellung beim Kanton für die Lehrpersonen bewirken können? Für welche Anliegen hast Du besonders gekämpft?
Beat Benkler: Ich habe mich immer dafür eingesetzt, dass Entwicklungen von der Praxis ins Amt einfliessen. Die konkrete Unterstützung der Lehrpersonen ist und war mir immer sehr wichtig. Je praxisbezogener desto besser. Beispiele dafür sind die internationale musische Tagung IMTA 2003 in Frauenfeld, die «lebenden Schulzimmer» an der WEGA 2004 oder die Durchführung der Kurse swch 2009 in Frauenfeld. Ich bedaure, dass ich beim Lehrplan 21 nicht dabei sein werde.

Anne Varenne: Welches sind die Momente, die Deine Laufbahn geprägt haben?
Beat Benkler: Meine eigene, lässige Primarschulzeit gehört dazu. Die Seminarzeit war genial, und ich engagierte mich im Turnverein und in der Verbindung. Meine Eltern waren Unternehmer. Ich wurde der Unternehmer einer eigenen Klasse. Geprägt hat mich auch die zwanzigjährige Kaderschulung als Präsident der TMK. Viele Beziehungen konnte ich dort knüpfen. Meinen offensichtlichen Unternehmergeist habe ich auch an meinem Wohnort Frauenfeld als jahrelanger Präsident des Verwaltungsrates der Raiffeisenbank gelebt.

Anne Varenne: Welche Erinnerungen aus Deinem beruflichen Leben erzählst Du den Journalisten in 35 Jahren?
Beat Benkler: Der hundertste Geburtstag ist noch weit weg. Sicher ist, dass ich von Begegnungen mit Menschen erzähle. Das Schönste ist zusammenzuarbeiten, zusammen anzupacken, gemeinsam etwas zu erleben. Papier und Materie ist vergänglich.

Anne Varenne: Worauf bist Du als Mensch Beat besonders stolz?
Beat Benkler: Ich bin stolz auf die gute Thurgauer Schule – und auch, dass ich der erste Schweizer Präsident der IMTA wurde. Stolz bin ich aber auch, dass immer fröhliche und positive Menschen um mich herum weilten. Wir haben viel gearbeitet, aber es war lustig. Es ist schön, ehemalige Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen oder Bekannte zu sehen und in Erinnerungen zu schwelgen. Die Wertschätzung an diesen Treffen ist enorm.

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau dankt Beat Benkler herzlich für sein jahrelanges, grosses Engagement für die Anliegen der Lehrpersonen und der Schule. Wir wünschen ihm und seiner Frau weiterhin viele Jahre bei bester Gesundheit und freuen uns auf eine nächste Begegnung.

Erste Resultate auf Frühling 2013 erwartet

Intensive Abklärungen der Projektgruppe TW/HW

Nachdem die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau Ende November 2009 ein Positionspapier zur Stärkung des Fachbereichs Werken und Gestalten verabschiedet hatte, setzte Regierungsrätin Monika Knill im April 2010 eine Projektorganisation zur Sicherung der Qualität des Unterrichts in den Bereichen Werken und Hauswirtschaft an der Thurgauer Volksschule ein. Seither sind verschiedene Arbeitsgruppen intensiv an der Arbeit.

Ende August 2009 reichten Ruedi Zbinden und Verena Herzog (beide SVP) mit 74 Mitunterzeichnenden im Grossen Rat die Interpellation «Stärkung der praktischen Ausbildungsfächer an den Schulen» ein. Die Forderungen nach mehr Lektionen und besserer Ausbildung der unterrichtenden Lehrpersonen sind auch im Positionspapier von Bildung Thurgau klar formuliert, das ebenfalls im Sommer 2009 erarbeitet wurde.

20 Empfehlungen im ersten Bericht

Der umfassende Bericht der Projektgruppe unter der Leitung von Peter Nell, dem ehemaligen Direktor des Arbeitslehrerinnenseminars des Kantons Zürich und Dozenten für Allgemeine Didaktik und Fachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Zürich, wurde Ende Januar 2011 mit 20 Empfehlungen zur Vernehmlassung vorgelegt. Die Geschäftsleitung nimmt erfreut zur Kenntnis, dass in diesem ersten Bericht die Hauptanliegen von Bildung Thurgau aufgenommen wurden.

Durchgehend je zwei Lektionen

In der Vernehmlassungsantwort der Geschäftsleitung wurde an den bereits im Positionspapier geforderten Lektionenzahlen festgehalten. Um die auch von der Politik geforderte handwerkliche Grundausbildung der Schülerinnen und Schüler zu erreichen, sind durchgehend je zwei Lektionen textiles und nichttextiles Werken ab der ersten Klasse unabdingbar. Da die Klassenlehrerfunktion in der Primarschule erhalten werden muss, kann nichttextiles und textiles Werken nicht nur von Fachlehrpersonen unterrichtet werden. Für eine ganzheitliche Förderung und Beurteilung der Kinder ist es wichtig, dass die Klassenlehrperson diese auch in musischen Fächern unterrichten kann. Ohne genügende Fachkenntnisse der Lehrpersonen findet keine Förderung der Lernenden statt. Werken und textiles Werken sind ab der zweiten Sekundarklasse als getrennte Fächer zu behandeln. Anzustreben ist, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler des Niveaus G alle handwerklichen Fächer wählen.

Für eine effektive handwerkliche Grundausbildung sind je zwei Lektionen textiles und ...

13 Empfehlungen – Fachverständnis vertieft klären

Ende Mai 2011 hat der Regierungsrat der Steuergruppe den Auftrag erteilt, 13 der 20 Empfehlungen in Richtung Umsetzung weiterzuverfolgen. Zudem soll das Fachverständnis für die Bereiche Werken und Gestalten sowie Hauswirtschaft vertieft geklärt werden.

Bildung Thurgau nimmt enttäuscht zur Kenntnis, dass zwei mit der Priorität eins versehene Empfehlungen nicht weiterbearbeitet werden: Es sind dies die tendenzielle Erhöhung der Anzahl Lektionen im Werken und Gestalten und die Empfehlung, dass diese Fächer durchgehend von der ersten bis zur neunten Klasse unterrichtet werden sollen.

Neun Arbeitsgruppen

Die vom Departement eingesetzte Projektgruppe bearbeitet in neun Arbeitsgruppen die 13 Empfehlungen weiter. In der Arbeitsgruppe I sind die Stundentafel und der Lehrplan Thema. Die Arbeitsgruppe II prüft, welche Lehrmittel für diese Fächer geeignet sind und welche allenfalls neu eingeführt werden sollen. In der Arbeitsgruppe III stehen die kursorische Weiterbildung und die Schwerpunktqualifikation an der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) im Mittelpunkt. Über die Gewichtung der Fächer Werken und Gestalten sowie Hauswirtschaft in der Sek-I-Ausbildung an der PHTG wird in der Arbeitsgruppe IV diskutiert. Die Arbeitsgruppe V klärt, wie Studierende sich vor Studienbeginn in den Bereichen Werken und Hauswirtschaft vorbereiten können, damit die Ausbildung an der PHTG auf einem ausgeglicheneren und höheren Niveau starten kann. In der Arbeitsgruppe VI wird ein Unterstützungs- und Weiterbildungsangebot im Bereich Werken und Gestalten sowie Hauswirtschaft gesucht, um die Qualität des Unterrichts in diesen Fächern zu erhalten und zu fördern. Die Arbeitsgruppe VII prüft, ob es möglich ist, eine Spezialausbildung nach dem Modell der vier PH der Westschweiz zu erarbeiten, die auch für Berufsleute zugänglich ist. Die Arbeitsgruppe VIII sucht Möglichkeiten, um den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten vermehrt Kenntnisse im Bereich Werken und Gestalten sowie Hauswirtschaft zu vermitteln. Die Arbeitsgruppe IX klärt, wie externe Berufs- und Fachleute in der Schule eingesetzt werden können. Bis im Frühling 2013 liegen die Abschlussberichte der neun Arbeitsgruppen zuhanden Regierungspräsidentin Monika Knill vor.

Fotos: Janine Zolliker / Cornelia Roth

... nichttextiles Werken ab der ersten Klasse unabdingbar.

Claudia Brunner
Co-Präsidentin TUK

Kein Case Management

Anliegen von Bildung Thurgau abgelehnt

Das Amt für Volksschule (AV) hat im Oktober 2011 ein sorgfältig ausgearbeitetes, differenziertes Konzept für ein «Case Management für Angestellte der Volksschule» erstellt und den Verbänden der Schulleitungen (VSL TG), der Schulbehörden (VTGS) und Bildung Thurgau zur Vernehmlassung vorgelegt. Weil der VTGS das Angebot als nicht notwendig erachtet, hat das AV entschieden, darauf zu verzichten. Bildung Thurgau bedauert diesen Entscheid sehr.

Die kantonale Verwaltung bietet ihren Angestellten seit 2007 ein Case Management an. Verschiedene Kantone haben zudem für das Lehr- und Schulleitungspersonal der Volksschule ein Case Management eingeführt. Auch Bildung Thurgau bemüht sich seit längerer Zeit darum, dass die Thurgauer Lehrpersonen der Volksschule Zugang zu einem kantonalen Case Management erhalten.

Grosse psychische Belastung

Wer für längere Zeit arbeitsunfähig ist – sei es wegen Krankheit oder wegen Unfall – steht nebst den gesundheitlichen Beschwerden oft unter einer grossen psychischen Belastung. Fragen, die sich stellen können, sind: Wie geht es mit dem Genesungsverlauf weiter? Wie kommuniziere ich mit dem Arbeitgeber? Wird der Wiedereinstieg gelingen? Wie gehe ich mit Ansprüchen des Arbeitgebers, der Unfall- oder Krankentaggeldversicherung oder der IV um? – Vielleicht muss aber auch eine berufliche Neuorientierung oder eine frühzeitige Pensionierung angegangen werden.

Auch für die Arbeitgeberseite kann der Umgang mit einer langfristigen Arbeitsunfähigkeit einer Lehrperson belastend sein. Die Beratungsstelle von Bildung Thurgau stellt immer wieder fest, dass bei länger dauernden Arbeitsunfähigkeiten oft zu wenig Austausch zwischen der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite stattfindet. Die arbeitsunfähige Lehrperson wird sich selbst überlassen, während sich die Arbeitgeberseite primär darum kümmert, wie der Unterricht gewährleistet werden kann.

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau und die Beratungsstelle sind daher überzeugt, dass das Case Management einem grossen Bedürfnis entspricht. Dieses bietet professionelle Beratung in Fachfragen an, kann aber auch die Handlungen aller Beteiligten koordinieren. Das Ziel auf Ebene Arbeitnehmer ist gemäss Konzept des AV die «bedarfs- und situationsgerechte Unterstützung und Begleitung von erkrankten oder verunfallten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und Unterstützung bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess bei länger dauernder Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall.» Auch der VSL TG ortet einen hohen Bedarf für ein Case Management und hätte die Einführung eines kantonalen Angebots sehr begrüsst. Der VTGS ist der Ansicht, dass die Krankentaggeld-Versicherungen, welche teilweise ebenfalls ein Case-Management-Angebot beinhalten, den Bedarf genügend abdecken.

Bildung Thurgau ist der Meinung, dass diese Beratung nicht genügend unabhängig ist und auch nicht überall ange-

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau

Bitte Beratungszeiten beachten

Mette Baumgartner (Leiterin Beratungsteam)
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
beratung@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag

Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag

Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag

Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Da alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten oder zur Zeit Ihres Anrufs gerade durch ein Beratungsgespräch besetzt sein können, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden. Wir rufen Sie aber gerne zurück, wenn Sie uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen. Alle Beratungsmitglieder sind per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.

boten wird. Das Konzept des AV und die Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau lassen sich auf der Website des Verbandes Bildung Thurgau im Bereich Stellungnahmen unter dem Punkt Vernehmlassungen nachlesen.

Schulgemeinden in der Verantwortung

Lehrpersonen, die während längerer Zeit arbeitsunfähig sind, sollten sich in Fragen zu Wiedereinstieg, Sozialversicherungen, beruflicher Neuorientierung, Frühpensionierung, aber auch im Umgang mit den eigenen Ressourcen fachlich beraten lassen. Die Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung hat im Informationsschreiben über die Ablehnung des Konzepts ausdrücklich festgehalten, dass sie weiterhin Beratung und Unterstützung zu Fragen im Bereich Arbeit und Gesundheit anbietet. Bildung Thurgau kann für Mitglieder zusätzlich unterstützend und beratend mitwirken.

Wenn die Arbeitgeberseite bei längerer Arbeitsunfähigkeit nicht von sich aus Unterstützung anbietet, bitten Sie sie aktiv darum. Die Schulgemeinden sind aus Sicht der Geschäftsleitung und der Beratungsstelle nun vermehrt in der Verantwortung, nachdem sie das Angebot des AV abgelehnt haben.

Mette Baumgartner
Leiterin Beratungsteam

Miteinander gehts schneller

Verpacken der Dokumente für den Rechnungsversand

(crh) Die Klasse von Cécile Roduner im Heilpädagogischen Zentrum in Frauenfeld unterstützte die Sachbearbeiterin von Bildung Thurgau, Michaela Müller. Die Jugendlichen verpackten die Dokumente für den Rechnungsversand an die Mitglieder. Bilder und Aussagen zeugen vom Spass an der nicht alltäglichen Arbeit.

«Es war sehr spannend, so viele Briefe zu verpacken. Es hat mir sehr viel Spass gemacht. Die ganze Woche waren wir dran. Es waren 2100 Briefe. Wir durften Musik hören und schwatzen. Es gab Sugus und etwas zu trinken, nämlich Wasser.» P. F.

Fotos: Cécile Roduner

Die Schülerinnen und Schüler verpackten die Dokumente an verschiedenen Posten.

«Diese Woche mussten wir viele Couverts einpacken […]. Es hat mir sehr gefallen. Wir bekommen auch Geld dafür. Wir fingen am Montag mit Verpacken an und waren am Donnerstag fertig. Wir haben auch immer wieder die Posten gewechselt. Wir machen das schon zwei Jahre, und wir werden es auch nächstes Jahr wieder machen.» G. C.

«Die Woche war sehr cool. Es ist eine gute Zusammenarbeit gewesen. Wir mussten 2100 Couverts verpacken. Das machte sehr Spass. Wir durften Musik hören, reden, trinken und Sugus essen.» S. K.

«Mir hat das Verpacken sehr gut gefallen, auch die Gruppen, die wir gemacht haben. Wir durften Musik hören, mit Musik war mir nie langweilig […].» H. J.

«Mir hat das Verpacken gefallen. Es war cool. Wir durften Musik hören und schwatzen […].» N. W.

«Das Packen war sehr gut. Wir hatten viele Couverts zu machen. Wir machten Gruppen, wer was zu tun hatte. Es hat gut geklappt. Wenn wir wollten, konnten wir auch mal tauschen […]. Wir machen das jetzt schon zwei Jahre lang. Frau Müller, die uns die Pakete gegeben hat, nimmt jeweils nach einer Woche alles wieder mit. Alles in allem war es sehr gut und spannend, denn wir wussten ja, wieso wir das machen: für die Lehrer.» K. R.

«Es hat mir gefallen, dass wir 2100 Couverts verpacken durften. Wir machen das schon seit zwei Jahren […]. Wir hatten alle sehr viel Spass. Wir hoffen, dass wir das nächste Jahr wieder so etwas machen können.» J. D.

«Wir haben die Couverts verpackt. Wir haben am Montag angefangen und waren am Donnerstag fertig. Mir hat gefallen, wie wir zusammengehalten haben. So geht es schneller […].» T. Y.

«Letztes Jahr verputzten wir das Geld fürs Alpamare, vorletztes Jahr besuchten wir das Conny-Land. Diesmal, wer weiss, vielleicht ... Es ist noch ein Geheimnis, wir sind am Studieren.» C. R., Lehrerin

Schaffen Sie Netzwerke!

Barbara Kern neue Präsidentin von personalthurgau

Als ich mich mit Barbara Kern treffe, weiss ich noch nicht, was mich erwartet. Die neue Präsidentin von personalthurgau spaziert mir lächelnd mit dem Fahrrad entgegen. Kaum haben wir uns einen Tisch ausgewählt, sind wir schon mitten im Gespräch: Griechischer Kaffee, die Ionischen Inseln, Kunst und Kultur, personalthurgau – kein Thema, zu dem Barbara Kern nicht eine persönliche Geschichte zu erzählen weiss.

Anina Bernhardsgrütter: Frau Kern, Griechenland ist Ihre zweite Heimat. Hier in der Schweiz ist die Politik ein wichtiger Teil Ihres Lebens. Sie sind Kantonsrätin, Präsidentin der SP Thurgau, Stadträtin in Kreuzlingen und seit Juni 2012 nach langer Zeit als Vorstandsmitglied Präsidentin von personalthurgau. Wie schaffen Sie es, alle diese Aufgaben unter einen Hut zu bringen?
Barbara Kern: Leidenschaft! Politik ist meine Leidenschaft! Ich möchte Sachen ändern, mit denen ich nicht einverstanden bin. Dazu braucht es einen langen Atem. Ich habe für alle meine Aufgaben einen klaren Fahrplan. Sonst liesse sich

Foto: zVg

Barbara Kern hat eine facettenreiche Aufgabe übernommen.

dies alles gar nicht koordinieren. Gleichzeitig habe ich gelernt, auch Nein zu sagen. Ich habe mich aus Kommissionen zurückgenommen, suche den Ausgleich in meinem Garten oder hier am Bodensee.

Anina Bernhardsgrütter: Wie können Sie die Vernetzung zwischen diesen unterschiedlichen Gremien für Ihre Arbeit nutzen?
Barbara Kern: In Bezug auf personalthurgau ist es so, dass ich als Kantonsrätin schon früh sehr gut über Vernehmlassungen informiert bin. Ich bin involviert und kann die nötigen Informationen umfangreich und in nützlicher Frist an die Vorstandsmitglieder und angeschlossenen Berufsverbände weitergeben. Aber die unterschiedlichen Rollen können auch eine Herausforderung sein, und es ist nicht immer gerne gesehen, wenn man sich im Kanton beispielsweise für die eigene Stadt einsetzt. Als Präsidentin von personalthurgau sehe ich es aber als eine meiner Aufgaben, die Interessen der uns angeschlossenen Verbände auch politisch zu vertreten.

Anina Bernhardsgrütter: Sie sind gelernte Pflegefachfrau HF, haben sich zur Anästhesiefachfrau und Rettungssanitäterin weitergebildet. In Ihrem ursprünglichen Beruf waren Sie also immer wieder mit Extremsituationen konfrontiert. Erleben Sie solche Extreme auch in Ihrer politischen Arbeit?
Barbara Kern: Im Notfall muss man immer wieder schnelle Entscheidungen treffen. Am Abend ist der Patient im Idealfall wieder zu Hause oder auf eine Station verlegt, man hat nichts mehr mit ihm zu tun. In der Politik erlebe ich das andere Extrem. Um einen guten Kompromiss in der Politik zu finden, braucht es viel mehr Zeit und einen langen Atem.

Anina Bernhardsgrütter: personalthurgau ist die Dachorganisation von unterschiedlichen Berufsverbänden und Gewerkschaften. Der grösste angeschlossene Verband ist Bildung Thurgau. Doch auch Pflegepersonal, Ärzte, Notare, Polizisten und viele mehr werden durch personalthurgau vertreten. Wie bleiben Sie mit der vielschichtigen Basis in Kontakt?
Barbara Kern: Einerseits durch unsere Vorstandsmitglieder. Die Lehrpersonen sind beispielsweise durch Anne Varenne vertreten. Andererseits gibt es auch Berufsgruppen, zum Beispiel die Polizisten, welche sich direkt an personalthurgau wenden.

Anina Bernhardsgrütter: Welchen Vorteil haben die einzelnen Verbände und Gewerkschaften durch diesen Zusammenschluss?
Barbara Kern: Je grösser ein Verband ist, desto stärker ist er. Wir können unseren Mitgliedern eine grosse Palette an Hilfestellungen anbieten: Rechtsberatung, Rentenberatung, Gespräche, Analysen, Beratung bei Freistellung und Entlassung, bei Lohnfortzahlungen, Mobbing, sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Durch unsere Grösse können wir eine professionelle Beratungsstelle betreiben. Den Mitgliedern von Bildung Thurgau ist Mette Baumgartner als Leiterin der Geschäftsstelle sicherlich bestens bekannt. Durch die Nähe zur Verwaltung ist sie direkt am Puls und kann schnell agieren.

Anina Bernhardsgrütter: Welches sind Ihre Aufgaben als Präsidentin von personalthurgau?
Barbara Kern: In erster Linie vertrete ich die Interessen der Verbände in politischer Hinsicht. Ich vertrete personalthurgau nach aussen hin. Das heisst, ich kann auch einmal sehr deutlich gegenüber den Medien Stellung beziehen. Weiter leite ich die Vorstandssitzungen, trage die Budgetverantwortung, erarbeite Vernehmlassungen, vertrete personalthurgau im Kantonsrat. Eine Aufgabe mit vielen Facetten.

Anina Bernhardsgrütter: Welche Unterstützung braucht personalthurgau von den einzelnen Berufsverbänden, insbesondere von Bildung Thurgau und den Lehrpersonen?
Barbara Kern: In erster Linie müssen sie bei wichtigen Entscheidungen im Grossen Rat anwesend sein und politische Präsenz zeigen. Lehrerinnen und Lehrer sind oft viel zu unpolitisch, zu wenig kämpferisch. Setzen Sie sich für Ihre Sache ein! Schaffen Sie Netzwerke! Informieren Sie sich, empören Sie sich, kämpfen Sie!

Anina Bernhardsgrütter: Die Leserinnen und Leser von BILDUNG THURGAU interessiert natürlich auch Ihre Einstellung in Bezug auf bildungspolitische Themen. Doch zuerst eine Frage zu Ihrer eigenen Schulgeschichte. Wie ist Ihnen Ihre eigene Schulzeit in Erinnerung geblieben?

Barbara Kern: Meine Zeit im Kindergarten war nur positiv. Ich hatte eine grossartige Lehrerin. Sie war nicht autoritär und trotzdem streng. Sie hatte viel Geduld und unternahm mit uns Ausflüge in den Wald. Wir mochten sie alle und haben ihr sogar eine verlorene Haarnadel wie einen wertvollen Schatz zurückgebracht.
Meine Schulzeit war dafür umso schlimmer. Damals waren Tatzen und andere körperliche Züchtigungen noch an der Tagesordnung. Dazu kam, dass der Lehrer eine Autorität war, was zur Folge hatte, dass es auch zu Hause keine Diskussion darüber gab, ob eine Strafe gerechtfertigt war oder nicht. Heute sage ich, dass mein Primarlehrer mir die Freude am Lernen genommen hat.

Anina Bernhardsgrütter: Ihre Kindergartenzeit war also eine gute Zeit. Wie stehen Sie zur Basisstufe?
Barbara Kern: Ich bin für die Basisstufe. Das ist eine gute Sache. Sie ermöglicht eine differenzierte Förderung von Kindern. Begabtenförderung wird einfacher. Wir müssen unseren Kindern Dinge zutrauen, dann schaffen sie es auch.
In letzter Zeit war oft die Rede davon, dass die Basisstufen nur eingeführt werden, um Dorfschulen zu retten. Das ist nicht ganz korrekt, und zudem sehe ich nichts Schlechtes daran. Ein Dorf lebt nur, solange es eine Schule, eine Einkaufsmöglichkeit, eine Kirche und einen Friedhof gibt. Was also soll falsch daran sein, wenn wir Möglichkeiten suchen, die Dorfschulen zu erhalten?

Anina Bernhardsgrütter: Die Lohnkurve von Thurgauer Lehrpersonen zeigt in den mittleren Dienstjahren im interkantonalen Vergleich einen klaren «Durchhänger». Somit haben Thurgauer Lehrpersonen einen tieferen Lebenslohn. Wie wichtig ist für Sie ein konkurrenzfähiger Lohn?
Barbara Kern: Das ist mir sehr wichtig, und das spreche ich auch immer wieder an. An den Löhnen darf nicht geschraubt werden! Es kann nicht sein, dass wir im Kanton für viel Geld junge Lehrpersonen ausbilden, welche nach dem Abschluss in andere Kantone abwandern. Aber dies ist auch ein schwieriges Thema, hier ist der Einsatz jedes Einzelnen gefordert. Was einen stört, muss man ändern!

Anina Bernhardsgrütter: Neben Ihrem grossen politischen Engagement sind Sie auch Privatperson. Wo trifft man Sie typischerweise in Ihrer Freizeit?
Barbara Kern: Am liebsten bin ich hier am Bodensee. Ich bin ein Seekind. Meine Kindheit verbrachte ich in Berlingen, meine Ausbildung zur Pflegefachfrau und die Weiterbildungen habe ich in Männedorf am Zürichsee gemacht. Und nun bin ich wieder zurück am Bodensee. Das Wasser und seine Stimmungen faszinieren mich und bieten mir einen guten Ausgleich. Ich mag auch die Neugestaltung der Hafenanlage. Auf den Betonstühlen sitzen, ein Buch lesen, auf den See hinaus sehen. Sehr schön.

Anina Bernhardsgrütter: Sie lesen viel. Welche Bücher liegen bei Ihnen auf dem Nachttisch?
Barbara Kern: Das sind im Moment zwei Bücher. Auf Deutsch ist es «Das Kalb vor der Gotthardpost» von Peter von Matt. Es ist ein Buch über die Geschichte der Literatur und Politik der Schweiz. Er beleuchtet den oft falsch verstandenen Mythos der Alpen in der Schweiz, aber auch, dass Traditionen etwas Gutes sind, wenn man offen ist. Es ist sehr komplex geschrieben, und manchmal bin ich zu müde, um nach der Arbeit noch darin zu lesen. In Griechenland gibt es grossartige Buchhandlungen. Ich kaufe mir dort immer einige Bücher in Griechisch. Mein zweites Buch ist daher auch griechisch und heisst übersetzt «Die Tage im Dezember». Es handelt im Dezember 1942, während der deutschen Besatzung in Athen. Es beschreibt verschiedene Leben von Arbeitern in dieser Zeit. Und dann lese ich selbstverständlich noch die aktuellen Tageszeitungen. Auch wenn nicht immer alle meiner politischen Gesinnung entsprechen.

Anina Bernhardsgrütter: Welches war für Sie die positivste Nachricht der letzten Wochen?
Barbara Kern: Wir hatten nach 35 Jahren unser erstes Klassentreffen der Ausbildung in Männedorf. Es war schön zu sehen, wie sich die ehemaligen Klassenkameradinnen verändert haben. Wahnsinnig vielseitig. Dann hat es mich sehr gefreut, dass meine Nichte ihren Abschluss an der PHTG gemacht hat und im Herbst ihre erste eigene Stelle antritt. Aber ich freue mich auch einfach immer wieder an den schönen Kleinigkeiten des Tages. Dass ich das Glück eines eigenen Refugiums habe, das Glück, an einem so schönen Ort zu wohnen.

Anina Bernhardsgrütter: Vielen Dank für den Einblick in Ihren Alltag und alles Gute!

personalthurgau in Kürze

personalthurgau ...
- ... ist die Dachorganisation der ihr angeschlossenen Verbände und Gewerkschaften.
- ... ist das Bindeglied zwischen den Personalverbänden und dem Regierungsrat.
- ... nimmt Stellung zu Gesetzes- oder Verordnungsänderungen.
- ... vertritt die Interessen der Arbeitnehmenden in politischen Gremien.
- ... führt eine Geschäftsstelle zugunsten der Verbände und deren Mitglieder.
- ... setzt sich ein für zeitgemässe Anstellungsbedingungen.
- ... setzt sich ein für sozialverträgliche Lösungen (Sozialpläne) bei Umstrukturierungen.
- ... steht ein für die konsequente Chancengleichheit von Frau und Mann, insbesondere auch für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Die Geschäftsstelle ...
- ... bietet Rechtsberatung.
- ... bietet Begleitung bei schwierigen Gesprächen.
- ... bietet Beratung und Begleitung in schwierigen beruflichen Situationen.
- ... fungiert als Beratungsstelle im Bereich sexuelle Belästigung, Mobbing und Diskriminierung am Arbeitsplatz.

Weitere Informationen zu personalthurgau finden sich unter www.personalthurgau.ch.

Standesorganisation als dialektisches Korrektiv

Der Vorstand der TKMS stellt sich vor

(crh) In einer losen Serie präsentiert BILDUNG THURGAU die Vorstandsmitglieder der Teilkonferenzen. Der Vorstand der TKMS, der Thurgauer Konferenz der Mittelschullehrkräfte, setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der vier Mittelschulen zusammen: Kantonsschule Frauenfeld, Kantonsschule Kreuzlingen, PMS Kreuzlingen und Kantonsschule Romanshorn.

In enger Abstimmung mit den Konventen der vier Mittelschulen einerseits und dem VSG, dem Verein der schweizerischen Gymnasiallehrerinnen und -lehrer, andererseits setzt sich der Vorstand der TKMS zusammen mit dem Dachverband Bildung Thurgau für gute Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder und für eine anspruchsvolle und seriöse Ausbildung an den vier Mittelschulen ein.
BILDUNG THURGAU stellte den TKMS-Vorstandsmitgliedern folgende Fragen: «Weshalb engagierst du dich im Verband beziehungsweise was reizt dich an der Verbandsarbeit?» und «Welche Aspekte der Verbandsarbeit bereichern dich?»

Gutes Bewahren

Es versteht sich von selbst, dass man als Lehrer, der seit über fünfunddreissig Jahren unterrichtet – und davon deren dreissig schwergewichtig am Gymnasium –

Fotos: zVg

die bewährte Tradition dieses Schultyps schätzen gelernt hat. Deshalb ist es mir ein Anliegen, dass Innovationen gezielt und sorgfältig aufgegleist werden. Eine Standesorganisation wie die TKMS kann gerade hier ein dialektisches Korrektiv sein, etwa wenn die Bildungspolitik über das Ziel hinauszuschiessen droht. Die gymnasialen und berufsmaturitären Ausbildungsgänge an den Mittelschulen stellen die möglichst nahtlosen Übertritte an die Hochschulen sicher. Gute Akademikerinnen und Akademiker sind ein volkswirtschaftlicher Trumpf, besonders dann, wenn Sie über einen weiten Horizont verfügen. Nivellierungen nach unten sind für die gymnasialen und berufsmaturitären Ausbildungsgänge problematisch.
Dr. Heinz Hafner, Kantonsschule Frauenfeld, Präsident TKMS

Engerer Handlungsspielraum

2007 bin ich zur TKMS wie die Jungfrau zum Kinde gelangt, indem mich der zurücktretende Kollege Jürg Widrig charmant angefragt hat, ob ich gerne in den Vorstand eintreten würde. Kaum zu glau-

ben, aber erst musste ich noch Mitglied der TKMS werden! Schon damals war mir bewusst, dass gewerkschaftliches Engagement angesichts des damals noch ausgeprägt vorhandenen neoliberalen Enthusiasmus notwendig sei. Dass die Vorstandsarbeit aber zu bereichernden Kontakten innerhalb und ausserhalb des Vorstandes, zu einem besseren Verständnis der politischen Vorgänge auf kantonaler Ebene, der Bedürfnisse der Arbeitnehmenden sowie der Sachzwänge auf Arbeitgeberseite führen würde, offenbarte sich mir erst im Laufe der Jahre. Dank der herausfordernden Tätigkeiten konnte ich meine Fähigkeiten im Argumentieren, Lobbyieren, Formulieren und Beschwichtigen weiterentwickeln. Gleichzeitig musste ich aber erkennen, dass die Steuersenkungspolitik des Kantons, die Abschaffung des Beamtenstatus von Gymnasiallehrpersonen, die Einführung teilautonomer, sich konkurrenzierender Kantonsschulen sowie die allgemeine Individualisierung und/oder Atomisierung der Gesellschaft unseren Handlungsspielraum als Gewerkschafter eingeengt haben.
Daniel Engeli, Kantonsschule Romanshorn, Kassier TKMS

Inhaltliche, didaktische Fragen

Zu meiner Tätigkeit im Vorstand der TKMS bin ich recht unverhofft gekommen. Bald nach Beginn meiner Lehrtätigkeit wurde ich von einem Kollegen quasi zwischen Tür und Angel gefragt, ob ich mich nicht standespolitisch engagieren wolle. Nach kurzem Überlegen stand meine Antwort fest. Ich habe sie seither nicht bereut, denn zu einem attraktiven und damit in Selbstverantwortung gestaltbaren Arbeitsumfeld muss man Sorge tragen. Schliesslich wachsen uns auch in der Thurgauer Bildungslandschaft die Äpfel nicht in den Mund. In der Verbandsarbeit selbst fasziniert mich das Spiel der an bildungspolitischen Entscheidungen beteiligten Kräfte am meisten. Dazu zähle ich

auch die Zusammenarbeit und Lösungsfindung mit Menschen aus unterschiedlichen Umfeldern. Ich sehe es dabei als grosse Herausforderung für die Standespolitik, den Fokus auf inhaltliche, didak-

tische Fragen zu lenken. Nur allzu oft geraten diese nämlich im Verlauf des langen politischen Prozesses in den Hintergrund.
Daniel Hurtado, Kantonsschule Kreuzlingen, Aktuar TKMS

Kontakt zu anderen Mittelschulen

Vor allem standespolitische Anliegen interessieren mich, aber auch die Positionierung der Mittelschulen im Thurgauer Schulwesen ist mir wichtig. Die Mitgliedschaft im Vorstand der TKMS erlaubt es mir, engeren Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen der anderen Mittelschulen des Thurgaus zu pflegen und mich mit ihnen auszutauschen. Zudem konnte ich durch

Fotos: zVg

meine Mitarbeit in verschiedenen Gruppen und im Verband Einblick in die anderen Schulstufen gewinnen.
Dr. Marlis Braun, Kantonsschule Frauenfeld

Dem Bildungsangebot Sorge tragen

Seit 2007 bin ich im Vorstand der TKMS. Die gewerkschaftliche Arbeit zeigt mir, wie wichtig die aufmerksame und kritische Verfolgung von politischen Entwicklungen ist. Bei Bildung Thurgau hat man als direkt Betroffener die Möglichkeit, Einfluss auf schulpolitische Entscheidungen auszuüben. Dieser Einfluss scheint manchmal gering zu sein, doch kann er immer wieder geltend gemacht werden. Die Verbandsarbeit ist spannend, weil sie Einblicke in Abläufe und Entscheidungsprozesse ermöglicht. Unser Bildungsangebot ist ein kostbares Gut. Es ist wichtig, ihm Sorge zu tragen. In diesem Sinne engagiere ich mich für die Beibehaltung individueller Gestaltungsmöglichkeiten, für gute Arbeitsbedingungen und angemes-

sene Löhne im Lehrberuf – Grundpfeiler für qualitativ hochstehenden Unterricht.
Markus Peter, PMS Kreuzlingen

Gestaltung des Arbeitsplatzes

Ich engagiere mich bei Bildung Thurgau, weil mir damit eine Chance gegeben wird, mich aktiv an der Gestaltung meines Arbeitsplatzes zu beteiligen. Ich erfahre frühzeitig von aktuellen Projekten im Bildungsbereich und kann meine Ideen dazu einbringen. Die Verbandsarbeit empfinde ich als inspirierend. Ich lerne dabei neue Menschen mit ihren Ideen und Ansichten kennen. Zudem bekomme

ich einen Einblick in Möglichkeiten und auch die Grenzen unserer Gestaltungsmöglichkeiten im politischen Bereich.
Andreas Schreier, PMS Kreuzlingen

Herzlich willkommen, Anina

Anina Bernhardsgrütter verstärkt das Redaktionsteam von BILDUNG THURGAU. Hauptberuflich arbeitet sie als Lehrerin einer Einschulungsklasse in Kreuzlingen. Zudem ist sie aktives Mitglied des Vorstandes der Thurgauer Unterstufenkonferenz.

Cornelia Roth-Herzog

Regelmässigen Leserinnen und Lesern von BILDUNG THURGAU ist der Name der neuen Mitarbeiterin im Redaktionsteam nicht neu, denn Anina Bernhardsgrütter hat bereits für die letzten Ausgaben der Zeitschrift einige Artikel verfasst. Die 27-jährige Primarlehrerin und Praxislehrkraft kennt nicht nur die Thurgauer Schule sehr gut, sondern auch Bildung Thurgau. So hat sie in den letzten Monaten die Website der Berufsorganisation einer Verjüngungskur unterzogen.

Foto: Foto PRISMA

Aninas pädagogisches Steckenpferd ist der individualisierte, kompetenzorientierte Unterricht. Ein guter Ausgleich zum Berufsleben stellt für sie die Bewegung in der Natur dar; Wandern und Laufen zählt sie zu ihren Hobbys. Besonders interessiert ist Anina an Kunst aus verschiedenen Epochen, und sie ist gerne kreativ tätig. So fotografiert sie und bearbeitet die Bilder am Computer. Anina Bernhardsgrütters Vielseitigkeit lässt mich auf viele spannende Texte hoffen. Ich heisse Anina im Team herzlich willkommen und freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit ihr.

Welt der Schlaginstrumente

Naturmuseum und Museum für Archäologie Thurgau

An einer kostenlosen Führung mit der Schulklasse in die Welt der Schlaginstrumente eintauchen? Das ermöglichen vom 3. November bis 2. Dezember 2012 das Naturmuseum und das Museum für Archäologie Thurgau in ihrer Sonderausstellung «Rhythm – Nature – Culture. Die Welt der Schlaginstrumente». Über 200 verschiedene Schlaginstrumente aus aller Welt sind zu sehen und zu hören.

Atem und Herzschlag, der Wechsel von Tag und Nacht, die Jahreszeiten, Feste, Riten und Musik haben eines gemeinsam: Rhythmus. Jede Kultur kennt Schlaginstrumente und weist diesen im gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Leben einen besonderen Platz zu. In der Ausstellung der beiden Musiker Max Castlunger und Emanuel Valentin sind vielfältige Schlaginstrumente aus der ganzen Welt – die meisten aus Materialien wie Knochen, Fell oder Holz – zu sehen und zu hören. Vom 3. November bis 2. Dezember 2012 geben sie ein Gastspiel im Naturmuseum und im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld.

Foto: Giovanni Melillo Kostner

Die Welt der Schlaginstrumente ab 3. November 2012 im Naturmuseum und Museum für Archäologie Thurgau.

Konzertführungen für Klassen

Für den Ausstellungsbesuch mit der Schulklasse werden kostenlose Führungen angeboten. Mit ihren Konzertführungen begeistern die beiden Musiker Jung und Alt für die Welt der Schlaginstrumente. Sie vermitteln den geschichtlichen, technischen und kulturellen Hintergrund der einzelnen Instrumente – und lassen es gelegentlich auch gehörig krachen. Die Führung dauert eine Stunde. Aufgrund der sehr beschränkten Anzahl Führungen ist eine frühzeitige Anmeldung an naturmuseum@tg.ch oder auf 052 724 22 19 empfehlenswert.

Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau

Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesell

Bildung Thurgau erneut im Patronat der Vortragsreihe

Im Winterhalbjahr 2012/13 organisiert die Thurgauische Naturforschende Gesellschaft (TNG) wiederum ein reichhaltiges Vortragsprogramm. Wie in den Vorjahren unterstützt Bildung Thurgau als Mitveranstalterin die Vorträge.

Die TNG hat diverse Ziele. So will sie beispielsweise das Verständnis für die Naturwissenschaften ganz allgemein fördern und Erkenntnisse der Naturwissenschaften in verständlicher Form verbreiten. Sie befasst sich mit Gebieten aus Astronomie, Biologie, Chemie, Geologie, Medizin, Physik und weiteren naturwissenschaftlichen Fachrichtungen. Die Vorträge im kommenden Winterhalbjahr, die von der TNG organisiert werden, sind öffentlich und gratis.

****** 23. Oktober 2012, 20.15 Uhr ******

Der Anfang des abendländischen Wissens – Naturforschung in der Antike

Prof Dr. E.P. Fischer, Professor für Wissenschaftsgeschichte, Universität Konstanz – Kantonsschule Frauenfeld, Singsaal

****** 13. November 2012, 20.15 Uhr ******

Die Herkunft des modernen Menschen – neueste Erkenntnisse

Dr. Peter Schmid, ehemals Universität Zürich, Anthropologisches Institut – Kantonsschule Frauenfeld, Singsaal

****** 27. November 2012, 20.15 Uhr ******

Antibiotika: Vom Wunder zur Resistenz – Zukunftsperspektiven?

Prof. Dr. Herbert Hächler, Universität Zürich, Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene – Kantonsschule Frauenfeld, Singsaal

********* 8. Januar 2013, 20.00 Uhr *******
Winterstrategie der Säugetiere
Dr. Jürg Paul Müller, ehemaliger Direktor des Bündner Naturmuseums, Chur – Berufsbildungszentrum (BBZ) Weinfelden, Aula – organisiert durch den Verein Jagd Thurgau

******* 22. Januar 2013, 20.15 Uhr ******
Wohlstand oder Überfluss: Die Schwierigkeit der richtigen Balance bei der Ernährung
Dr. Isabelle Aeberli, ETH Zürich, Institut für Lebensmittelwissenschaften, Zürich – Kantonsschule Kreuzlingen, Aula

******* 19. Februar 2013, 20.15 Uhr ******
Die Kraft der Gedanken – Lähmungen überwinden dank Hirn-Computer-Schnittstelle
Prof. Dr. Roger Gassert, ETH Zürich, Institut für Robotik und Intelligente Systeme – Kantonsschule Frauenfeld, Singsaal

******* 19. März 2013, 20.15 Uhr ********
Der Boden im Thurgau – Ressource oder nur Dreck?
Dr. Achim Kayser, Amt für Umwelt Thurgau, und Urs Grob, Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon – Kantonsschule Frauenfeld, Singsaal

Die Veranstaltungen der TNG sind öffentlich und gratis. Als Mitglied unterstützt man die Tätigkeiten der TNG, erhält gratis ihre Publikationen und wird regelmässig über das Exkursions- und Vortragsprogramm orientiert. Der Mitgliederbeitrag beträgt 45 Franken für Einzelmitglieder, 70 Franken für Kollektivmitglieder und 20 Franken für Studierende. Interessierte finden auf www.tng.ch nicht nur ein Abstract der Vorträge, sondern auch ein Anmeldeformular zur Mitgliedschaft.

Heinz Ehmann, Präsident TNG

Hommage an Adolf Guyer-Zeller

Ausstellung 100 Jahre Jungfraubahn

(PR) Als Adolf Guyer-Zeller im August 1893 in Mürren seine Ferien verbrachte, musste das Jungfraumassiv grossen Eindruck auf ihn gemacht haben. Seine Vision, eine Bahn auf die Jungfrau zu bauen, fand ihren Niederschlag in einer Skizze, die den möglichen Verlauf einer solchen Bahn zeigte. Der grösste Teil der Linienführung war im Innern des Eigers, also in langen Tunnels, vorgesehen.

Am 20. Dezember 1893 reicht Adolf Guyer-Zeller sein Konzessionsgesuch beim Bundesrat ein und erhält den Zuschlag gegen drei andere Projekte mit demselben Ziel. Am 27. Juli 1896 erfolgt der Spatenstich. Nach zwei Jahren harter Arbeit wird die erste Teilstrecke von der Kleinen Scheidegg zum Eigergletscher eingeweiht. Am 3. April 1899 stirbt Adolf Guyer-Zeller an einer Lungenentzündung. Das unvollendete Werk erfährt dadurch einen Unterbruch, wird aber etappenweise weitergeführt. Die Idee, die Bahn bis zum Jungfraugipfel zu führen, wird aufgegeben. Am 1. August 1912 fährt der erste Zug zum Jungfraujoch.

Foto: zVg

Die Jungfraubahn bei der Station Eigergletscher im Winter

Der Besucher wird in der Ausstellung im Gebäude der Museumsspinnerei Neuthal/Bäretswil in die Zeit des 19. Jahrhunderts versetzt. Der Mut, der Unternehmergeist und der Durchhaltewille des Eisenbahnpioniers Adolf Guyer-Zeller sind förmlich spürbar. Dargestellt wird, wie er Hindernisse überwand, mit Fantasie Probleme löste und hartnäckig sein Ziel verfolgte. Gezeigt wird, wie sich das Projekt gegen die Mitbewerber durchgesetzt hat, welche Voraussetzungen erfüllt sein mussten, bis die Konzession erteilt wurde. Neben den technischen Aspekten, zum Beispiel die Elektrifizierung (es war die erste elektrisch betriebene Zahnradbahn), dem Vergleich der verschiedenen Zahnradantriebe und der Bergbaumethoden werden auch die menschlichen Gegebenheiten präsentiert. Die meist italienischen Mineure hatten nicht nur mit dem Fels zu kämpfen, auch die klimatischen Verhältnisse forderten das Äusserste dieser harten Männer.
Die Ausstellung (Öffnungszeiten siehe Inserat auf Seite 24) wurde ermöglicht durch die Unterstützung von: Lotteriefonds des Kantons Zürich; Jungfraubahnen AG, Interlaken; HSBC Private Bank, Genève (ehemals Guyerzeller Bank); Migros Kulturprozent; Dr. Adolf Streuli-Stiftung, Zürich.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Wir jubilieren – Sie profitieren!

Wir bieten Ihnen perfekten Service angefangen bei der Innenarchitektur bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz.

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

Öffentlichkeit und Qualität (CAS)

Woran erkennen wir guten Unterricht, eine gute Schule? Wie können wir die Qualität messen und zeigen? Wie lassen sich Schule und Unterricht entwickeln? Wie können wir gegenüber der Öffentlichkeit professionell kommunizieren?

Die Schule steht im Brennpunkt der Öffentlichkeit. Eltern möchten das Beste für ihre Kinder. Sie möchten wissen, was in der Schule geschieht.
Der Zertifikatslehrgang (CAS) «Öffentlichkeit und Qualität» befähigt zur Bearbeitung von Qualitätsfragen auf Ebene Lehrperson, Unterricht, Schule oder Schulverwaltung und zur Übernahme von Projektleitungen. Er vermittelt den Teilnehmenden Grundlagen um als Experte/Expertin für Schulqualität, als Öffentlichkeitsbeauftragte/r oder als Elternarbeit-Beauftragte/r fungieren zu können.

Dauer: Februar bis Juli 2013. Der CAS ist Teil des MAS «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» des Institut Unterstrass sowie des MA «Inklusion und Kommunikation» der Universität Hildesheim.

Patronat: Dachverband der Schweizer Lehrerinnen u. Lehrer (LCH)

Auskunft: www.unterstrass.edu/institut/weiterbildung
oder eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)
dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Studiengangsleitung)

Informations-veranstaltung

Masterstudiengang Sonderpädagogik

mit den Vertiefungsrichtungen
— **Schulische Heilpädagogik**
— **Heilpädagogische Früherziehung**

Mi, 7. November 2012
15.00–17.30 Uhr

Anmeldung nicht erforderlich

Mehr Infos unter www.hfh.ch/agenda, über Tel. 044 317 11 41 / 42 oder info@hfh.ch.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich

www.hfh.ch

100 JAHRE JUNGFRAUBAHN

Wissenswertes – Fakten – Hintergründe

Zum 100-jährigen Jubiläum der Jungfraubahn zeigt eine Ausstellung im Gebäude der Museums-Spinnerei in Neuthal bei Bäretswil die Geschichte dieses imposanten Bauwerks. Adolf Guyer-Zeller, der Initiant und Erbauer, wurde hier geboren und wird als Eisenbahnpionier verehrt. Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen! Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Eröffnung 12. August ab 15.00 Uhr.
Öffnungszeiten: 14. August bis 16. September: Di – So 14.00 – 17.00 Uhr
Ab dem 18. September am 1. und 3. Sonntag des Monats
von Mai bis Oktober durchgehend von 10.00 – 16.30 Uhr.

Führungen können das ganze Jahr über gebucht werden.

Areal der Industriekultur in Neuthal bei Bäretswil im Zürcher Oberland

www.neuthal-industriekultur.ch

Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 53 23 81 / Fax 055 53 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

Gleichwertigkeit als Grundlage

Zusammenarbeit in der Basisstufe

Die Kindergärtnerin Silvia Boxler-Güttinger und die Primarlehrerin Gaby Niederer unterrichten gemeinsam an der vierjährigen Basisstufe Hohentannen. Im Interview sprechen sie über ihren Umgang miteinander und über die Grundbedingungen ihrer Zusammenarbeit.

Wie teilt Ihr die Organisation der Vorbereitung und des Unterrichts auf?
Vertraglich sind wir gemeinsam für die Basisstufenklasse verantwortlich. Im Unterricht trägt die eine die Verantwortung für die Kindergarten-, die andere für die Unterstufenkinder. Zudem nutzen wir unsere Stärken und Ressourcen. Wir trennen grundsätzlich nach Kindergarten und Unterstufe, aber auch nach unseren Stärken und Ressourcen. Die Klassenverantwortung hat die eine von uns für die jüngeren Jahrgänge, die andere für die älteren. Bei altersgemischten Angeboten sprechen wir uns ab, wer wofür verantwortlich ist. Unsere Präsenz muss für die Schülerinnen und Schüler nutzbringend sein. Bei Elterngesprächen sind wir in der Regel beide anwesend. Die Leitung der Elterngespräche hat diejenige von uns, die die Verantwortung für das Kind hat.

Welches sind die Chancen der Basisstufe für Euch als Lehrpersonen?
Wir können die Kinder während vier Jahren begleiten, im Alter zwischen vier und acht Jahren, und tragen miteinander die Verantwortung für sie. Die gemeinsame Arbeit und die kollegiale Beratung sind für uns beide eine Bereicherung. Wir machen unterschiedliche Beobachtungen, diskutieren diese miteinander und können so die Kinder gezielt fördern. Wir lernen auch voneinander und miteinander, wir geben einander Rückmeldungen und fragen nach. Wir können die verschiedenen didaktischen Konzepte für den Kindergarten und die Unterstufe gemeinsam für das jüngere und das ältere Kind anpassen und weiterentwickeln. Bei unserer gemeinsamen Planung achten wir sorgfältig auf die Bedürfnisse der jüngeren und der älteren Kinder.

Welches sind die Risiken und Gefahren der Basisstufe für die Lehrpersonen?
Die Gleichwertigkeit der beiden Lehrpersonen gegenüber den Basisstufenkindern muss gegeben sein. Basisstufenlehrpersonen müssen in der Unterrichtsplanung und -gestaltung besonderes Augenmerk auf die jüngsten und die ältesten Kinder legen, denn zwischen diesen liegt eine grosse Entwicklungsspannweite. Die grösste Gefahr besteht darin, dass die beiden Lehrpersonen nicht kooperieren, dann leiden die Kinder und die Kontinuität des Lernens. Wir zwei sind sehr verschieden. So ergänzen wir uns gut. Die Grundhaltung muss aber stimmen, damit eine optimale Zusammenarbeit möglich ist. Die Methodik/Didaktik der Vielfalt darf nicht in einen Konkurrenzkampf ausarten. Wir müssen feinfühlig sein und merken, was der Kollegin wichtig ist. Unsere Zusammenarbeit ist ein Geben und Nehmen, und wir müssen unseren unterschiedlichen Arbeitsformen und Tempi gerecht werden. Konkret heisst das: Wir müssen uns an die Absprachen und unsere Abmachungen halten. Eine gewisse Spontaneität geht somit verloren. Unsere Unterschiedlichkeit ist eine Bereicherung, könnte aber auch eine Bedrohung sein.

Eure Zusammenarbeit verlangt eine hohe Sozialkompetenz …
Wir brauchen eine sehr hohe Sozialkompetenz. Rücksichtnahme, Zuverlässigkeit und Gleichwertigkeit sind Grundbedingungen für die Zusammenarbeit. Von Eltern haben wir die motivierende Rückmeldung erhalten, dass sie uns als eine Einheit sehen. Wir haben den Eindruck, dass dies auch für die Kinder zutrifft.

Wie geht Ihr mit Konflikten um?
Wir beide funktionieren auf einer hohen professionellen Ebene. Die Akzeptanz, die Wertschätzung, der Respekt gegenüber einander ist wichtig, es gibt nicht nur einen Weg. In unserer Zusammenarbeit müssen wir aber auch Konflikte ansprechen können. Diskussionen gehören zu unserem Alltag. Wir haben ein Symbol – den Säntis –, mit dem wir regelmässig auf unsere Zusammenarbeit schauen. Wir machen dann ein Säntisgespräch.

Wir sind abgeschweift. Gibt es weitere Gefahren der Basisstufe für Euch als Lehrpersonen?
Eine weitere Gefahr kann darin bestehen, dass wir zu viel arbeiten. Die Zeit für Besprechungen muss klar strukturiert und zeitlich begrenzt sein; da lernen wir immer noch dazu.

Foto: Anne Varenne

Gaby Niederer und Silvia Boxler-Güttinger auf der Treppe vor dem Schulhaus Hohentannen

Wie gelingt es, den Überblick über den Lernstand und die Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu haben?
Das Wichtigste sind unsere Erfahrungen. Wir unterrichten beide schon lange und wissen grundsätzlich, was ein vier- bis achtjähriges Kind können muss.
Ein weiteres wichtiges Instrument sind die Beobachtungen und die Erfassung der Lernstände. Natürlich gibt es mittlerweile immer mehr geeichte Tests auch für junge Kinder, aber unsere Beobachtungen und der Austausch unserer Beobachtungen mit dem Schulischen Heilpädagogen sind hilfreich. Jedes Verhalten hat einen Grund. Diesen Grund gilt es zu finden. Den Kontakt mit den Eltern pflegen wir regelmässig. Elterngespräche fin-

den im üblichen Rahmen statt. Mit den älteren Kindern machen wir regelmässig Lernkontrollen und eine entsprechende Förderplanung.

Ihr müsst den Fähigkeiten und den Bedürfnissen verschiedener Altersgruppen gerecht werden. Worin besteht da die grösste Herausforderung?

Die Bedürfnisse der verschiedenen Alter zeigen Grenzen auf, vor allem dann, wenn eine von uns alleine unterrichtet. Da können wir gar nicht immer allen Kindern gerecht werden und auf jedes einzelne eingehen, wie wir vielleicht gerne würden.

Eine grosse Herausforderung besteht im Sportunterricht. Die Unterschiede zwischen vier- bis achtjährigen Kindern sind enorm. Die älteren müssen im gemeinsamen Turnen viel Rücksicht nehmen. Junge Kinder müssen mutig und ausdauernd sein.

Schwierig ist zudem der Tagesrhythmus. Die Dauer von Zuhören und Sitzen kann im Besonderen für die jüngeren Kinder anspruchsvoll sein. Immer wieder Bewegungssequenzen einzubauen ist wichtig. Erschwerend sind da unsere Räume. Wir haben keinen direkten Ausgang zum Aussenraum, dem Spielplatz, und keinen direkten Sichtkontakt, deswegen kann auch nicht ein Teil der Kinder in der freien Tätigkeit im Freien sein. Damit wir die Verantwortung wahrnehmen können, muss eine Lehrperson im Freien sein. Wir versuchen, kurze Sequenzen im Kreis zu machen, damit gerade die Kleinsten nicht zu lange sitzen müssen, und es gibt bewegte Sequenzen im Klassenraum, aber genügend Bewegung für alle ist eine Herausforderung.

In der Didaktik und Methodik des Kindergartens sind die Sinnesschulung und das handelnde Tun sehr wichtig. Zudem müssen jüngere Kinder lernen, ihre eigenen Bedürfnisse zu regulieren, und ihre Konzentrationsdauer ist noch geringer; bei den älteren Kindern geht man davon aus, dass sie diese Kompetenzen schon besser besitzen.

Eine weitere Herausforderung ist für uns, dass wir die Ausbildung der anderen Stufe nicht haben. Dies merken wir vor allem, wenn wir alleine mit allen Kindern sind. Hilfreich ist es deshalb, dass eine von uns Erfahrungen mit integrierten Einschulungsklassen hat und die andere sich durch Weiterbildungen an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Wissen über die andere Stufe angeeignet hat.

In Basisstufenklassen muss anders unterrichtet werden als in herkömmlichen Klassen. Es gilt, die unterschiedlichen Bedürfnisse gegeneinander abzuwägen und Kompromisse zu finden. Das allerwichtigste ist aber auch in Basisstufenklassen die Beziehung der Kinder zu uns Lehrpersonen.

Wieso erachtet Ihr die Arbeit in Basisstufenklassen als wertvoll?

In Jahrgangsklassen kann genauso gut gearbeitet werden. Aber in Mehrklassenschulen und in Basisstufen haben die Kinder wechselnde Rollen. Diese wechselnden Rollen sind entscheidend für die Entwicklung des Selbstkonzepts. In einer Jahrgangsklasse kann ein Kind beispielsweise sechs Jahre lang als der schwächste Leser gelten. Das ist in einer Basisstufe nicht so. Ein schwacher Leser liest einem jüngeren Kind etwas vor, und das jüngere findet, er könne sehr gut lesen. Die wechselnden Rollen und das soziale Lernen sind sehr wertvoll: Kinder können Lehrer sein, trösten können wie Mami … All das kann es in einer Jahrgangsklasse auch geben, aber die Struktur macht solche Rollenwechsel schwieriger.

Foto: Anne Varenne

Silvia Boxler-Güttinger und Gaby Niederer erachten die wechselnden Rollen der Kinder in Basisstufenklassen als besonders wertvoll.

In der Basisstufe gibt es eine Art Familienstruktur: Man darf einmal das jüngste sein, einmal Vorbild, einmal an der Spitze. Man kann es geniessen, umsorgt zu werden oder andere umsorgen zu können. Das Lernen ist organisch. Wir haben eine breitere Lernumgebung. Wir müssen nicht künstlich etwas initiieren, zu einem Thema aufhängen, sondern es ist da, weil es eine Kindergruppe gerade braucht. Die anderen Kinder können von dieser Lernumgebung profitieren und sie auch benutzen, wenn sie sie brauchen oder wenn sie neugierig darauf sind.

Gibt es brauchbare Lehrmittel und Übungsmaterial für die Basisstufe?

Der grundsätzliche Gedanke der Basisstufe lautet, das Kind dort abzuholen, wo es

ist. Je offener ein Lehrmittel ist, desto brauchbarer ist es deshalb. Heute werden auch gängige Lehrmittel laufend überarbeitet und sind oft für die Basisstufe anwendbar. Aber eben: Sie müssen offen sein, unsere Kinder arbeiten nicht alle auf der gleichen Seite, und eine Lehrperson, die ganz stark nach Lehrmitteln arbeitet, ist in der Basisstufe nicht glücklich. Im Kindergarten gibt es keine Lehrmittel im klassischen Sinn.

Inwiefern unterscheidet sich der Raumbedarf von Basisstufenklassen von demjenigen herkömmlicher Klassen?
Mehrklassenschulen brauchen mehr Raum. Wir haben hier immer alles Material für mindestens vier Jahrgänge. Unser Raum und unser Mobiliar sind nicht so optimal. Das Mobiliar sollte flexibel zu benutzen sein: Tische sollten schnell erhöht und wieder gesenkt werden können, und es braucht keine fixe Wandtafel vorne im Raum. Es gibt immer wieder Anpassungsbedarf. Schulraum ist Lern- und Lebensraum. Ein Kindergarten dient dazu, die Kinder ins Leben einzuführen, sie stark zu machen für den Alltag. Die ganzheitliche Bildung und Erziehung sollte sich im Raum spiegeln, dieser sollte ein Abbild des Alltags sein. Dazu gehören auch häusliche Arbeiten wie kochen oder schnetzeln. Nicht nur so tun als ob. Auch einmal eine Suppe kochen, mit Wasser experimentieren, grossflächig malen und so weiter. Wir sollen mit Alltagsgegenständen arbeiten können, nicht mit verniedlichtem Kinderspielzeug. Nach der Kindergartenzeit ist der Unterricht weniger aufs Spielen ausgelegt, er ist strukturierter. Das Schwergewicht wird auf die Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben gelegt, aber in der Basisstufe braucht es Raum für beides. Wir denken, dass ein gut geplanter Kindergartenraum den vielen Bedürfnissen am ehesten gerecht wird.

Foto: Cornelia Roth-Herzog

Von der breiten Lernumgebung im Schulzimmer von Silvia Boxler-Güttinger und Gaby Niederer können alle profitieren – gerade auch diejenigen, die «nur» neugierig sind.

Interview: Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau, und Cornelia Roth-Herzog, Redaktionsleiterin

Eine moderne Schatzkiste

(ab) Bereits der Titel des neuen Buches von Edwin Achermann und Heidi Gehrig aus der Reihe Impulse zur Unterrichtsentwicklung klingt vielversprechend: Altersdurchmischtes Lernen. Auf dem Weg zur individualisierenden Gemeinschaftsschule.

Und das Buch hält, was es verspricht. Praxisnahe und mit vielen Fotos direkt aus dem Unterricht animiert es den Leser, sich hinzusetzen und genauer nachzulesen, warum die Kinder auf den Fotos so zufrieden, konzentriert und wissbegierig wirken. Auch die beinahe 200 Seiten schrecken nicht ab. Problemlos kann man sich einzelne Kapitel aus dem Buch herauspicken und gezielt nachlesen, was für den eigenen Unterricht aktuell ist.
Sieben AdL-Schulen zeigen ihre Schulentwicklung auf und bieten einen Einblick in ihren Schulalltag. Nicht nur der Unterricht und Lernarrangements werden vorgestellt, auch Aspekte des Zusammenlebens, der Gemeinschaft. Auf der CD-ROM stehen zudem unzählige Originaldokumente zur Verfügung.

Den Autoren ist ein praxisnahes Werk gelungen, welches nicht nur für Primarschullehrerinnen und -lehrer altersdurchmischter Klassen zu einer wahren Schatzkiste an Denkanstössen und Ideen werden kann. Individualisierender Unterricht betrifft uns alle. Achermann und Gehrig zeigen auf, wie wir uns Schritt für Schritt damit auseinandersetzen und unseren Unterricht weiterentwickeln können.

Edwin Achermann, Heidi Gehrig: Altersdurchmischtes Lernen. Auf dem Weg zur individualisierenden Gemeinschaftsschule, Schulverlag plus, Bern 2011, 180 Seiten, 48 Franken, ISBN 13 978-3-292-00663-9

Vertrauen schenken und viel verlangen

Augenschein in einer Mehrklassenschule

Eine Mehrklassen- oder Gesamtschule funktioniert wie eine Grossfamilie. Alle sind aufeinander angewiesen. Gegenseitige Unterstützung, Respekt füreinander und Verantwortungsbewusstsein sind keine Schlagworte. Ein Besuch bei den Schülerinnen und Schülern von Kilian Imhof in Tuttwil zeigt, wie verlässlich und selbstständig bereits Viert- bis Sechstklässler sein können.

Die Ziele und Aufträge für die nächste halbe Stunde sind den Schülerinnen und Schülern klar. Lehrer Kilian Imhof hat sie mündlich formuliert und der Sicherheit halber stichwortartig an die Wandtafel notiert: Die Viert- und Fünftklässler lesen je einen von ihm bestimmten Text, die Sechstklässler einen frei zu wählenden. Im Werkraum stellen die Fünftklässler den anderen Schülerinnen und Schülern die SJW-Hefte vor, die dort ausgebreitet sind, und erklären ihnen, wie sie Hefte bestellen können. Zudem werden Texte, die als Hausaufgabe geschrieben wurden, dem Lernpartner vorgelesen. Und schliesslich bereiten einige Kinder sich ebenfalls mit ihrem Lernpartner darauf vor, ihren Text aus dem Wochentagebuch den Klassenkameradinnen und -kameraden vorzulesen. Alle diese Arbeiten dienen dazu, die Lesefertigkeiten zu verbessern.

Das Klassenzimmer ist klein, die Gänge im schmucken Schulhaus in Tuttwil relativ eng – und es gibt 26 Viert- bis Sechstklässler. Chaos vorprogrammiert? Weit gefehlt! Die Lernpartner sind bestimmt, die Kinder sich schnell einig, mit welcher Arbeit sie beginnen, und ein kurzer Abstecher der Schreibenden in den Werkraum zeigt, dass Kilian Imhofs Vertrauen in die Klassen nicht missbraucht wird.

Entlastung im Deutschunterricht

Die Mädchen und Knaben erledigen die Aufgabe mit den SJW-Heften tadellos und sprechen dabei Hochsprache – auch wenn sie nicht vom Lehrer beaufsichtigt werden. Einen Grundsatz von Kilian Imhof setzen sie bei der Vorstellung der Hefte immer wieder um: Jedem das Seine, nicht allen das Gleiche. So weist ein Knabe einen anderen darauf hin, dass er an dessen Stelle nicht das vorgestellte Heft lesen würde, sondern eines für geübtere Leser: «Du kannst nämlich schon viel besser lesen als ich.» Einem anderen Kind werden die Hefte für Erstleser empfohlen. «Diese Geschichte ist in grossen Buchstaben geschrieben, so dass auch du sie gut lesen kannst.»

Foto: Cornelia Roth-Herzog

Die SJW-Hefte liegen im Werkraum im Keller auf und werden dort vorgestellt.

Die Ausstellung hat Regine Imhof vorbereitet. Sie ist Kilians Frau und entlastet ihn während einigen Deutsch- und Mathematikstunden, denn bei 26 Kindern in drei Klassen braucht es Unterstützung. So haben die beiden Lehrpersonen auch die Wochentagebücher – WoTaBu genannt – aufgeteilt, gelesen und die Einträge kommentiert. Regine Imhof hat nun einige Kinder angefragt, ob sie ihre Geschichten vorlesen würden.

Auf dem Rückweg ins Schulzimmer passiert die Schreibende einige Zweierteams, die einander Texte vorlesen, sich gegenseitig kontrollieren und korrigieren. Kilian Imhof bestätigt, dass er auf die Mithilfe der Schülerinnen und Schüler angewiesen ist: «Ich übertrage ihnen Verantwortung und schenke ihnen somit auch Vertrauen. Ich verlange aber auch, dass sie richtig damit umgehen.»

Unterstützung durch Mitschüler

Dass die Mädchen und Knaben mithelfen und mitdenken, zeigte sich übrigens schon während des Rechnens, das eine Lektion zuvor stattgefunden hat. (Allerdings ist hier die Bemerkung zu machen, dass Kilian Imhof nicht ausschliesslich in Lektionen plant: «Ich muss den Rhythmus spüren. Wenn es im Rechnen gut läuft, unterbreche ich die Schülerinnen und Schüler nicht, obwohl von der Zeit her ein anderes Fach anstünde.») Während eine Klasse in Zweiergruppen im Flüsterton, aber immer in Bewegung – jemand stand auf dem Stuhl und drehte sich nach einer richtigen Antwort um 90 Grad – Kopfrechnen übte und eine andere still Aufträge löste, besprach Kilian Imhof mit einer weiteren Gruppe eine neue Art von Aufgaben. Zwei Mädchen traten nacheinander hinzu, eines bat um Hilfe: «Ich komme da nicht draus.» Sofort reagierte das zweite: «Ich kann dir ja helfen. Ich bin fertig.» – Auf diese Situation angesprochen, verweist Kilian Imhof auf diverse Grundsätze seiner Philosophie, was Unterricht an einer Mehrklassen- oder Gesamtschule ist (siehe Kasten auf Seite 29). Als ehemaliger Lehrer einer Gesamtschule sieht er sich und seine Klassen als Grossfamilie, in der sich alle gegenseitig unterstützen, füreinander da sind, re-

spektvoll miteinander umgehen. So findet eben auch die Lernbegleitung nicht nur durch die Lehrperson statt, sondern ebenfalls durch die Kolleginnen und Kollegen der gleichen oder einer anderen Klasse.
Zum Schluss der Deutschlektion – und bis in die Pause hinein, die daraufhin etwas später als gewohnt enden darf – bieten

Wer mit der Lernpartnerin lesen geübt hat, ist fürs Vorlesen vor der Klasse gerüstet.

Fotos: Cornelia Roth-Herzog

Die Aufgaben im Rechenbuch sind zwar neu, aber ein Lösungsweg findet sich immer.

die Viert- bis Sechsklässler nochmals ein Beispiel dafür, wie sie als eine Familie funktionieren. Die vier Kinder, die von Regine Imhof angefragt worden sind, ihren WoTaBu-Eintrag vorzulesen, haben sich trotz Vetorecht bereit erklärt, die anderen an ihren Geschichten teilhaben zu lassen. Die Klassen sitzen im grossen Oval, die meisten auf ihren Stühlen, einige auf zwei Sitzbänken und einige wenige auf dem Boden; das Schulzimmer lässt keinen grösseren «Kreis» zu.

Ehrliche Rückmeldungen

Es ist mäuschenstill. Erwartungsvoll schauen alle zu den Vortragenden. Diese geben ihr Bestes – geübt ist geübt. Nach jeder Lesung folgen die Kritiken. «Ich bitte die Zuhörer, eine gute Rückmeldung zu geben», hat Kilian Imhof gefordert, und die Schülerinnen und Schüler haben ihn verstanden. «Gut» meinte er nicht im Sinne von: «Das hast du gut geschrieben und gut vorgelesen», sondern im Sinne von kritisch, konstruktiv, sinnvoll, motivierend. Da hört jemand von einem Buben, das nächste Mal sei beim Lesen besser auf die Endungen der Wörter zu achten. Jemandem gibt die Klasse auf den Weg, die an sich spannende, aber langweilig erzählte Geschichte doch mit interessanteren Wörtern zu schreiben: «Schreib statt ‹und dann› doch ‹etwas später› oder ‹schliesslich›». Und einem Kind, das sich beim Lesen einige Male verhaspelt hat, teilt die Klasse das unverhohlen mit; ein Knabe attestiert ihm aber, es habe dafür eine andere aussergewöhnliche Begabung: «Ich habe deine Schrift aus der Nähe gesehen. Du kannst wirklich schön schreiben.» Die Anspannung, die sich auf dem Gesicht des Kindes gezeigt hat, während es las und die ersten Rückmeldungen entgegennahm, weicht sogleich einem lange anhaltenden Strahlen. Wetten, in einer Grossfamilie hätte der Urheber des Strahlens sogleich den Status des Lieblingsbruders erlangt?

Cornelia Roth-Herzog
Redaktionsleiterin

Grossfamilie sprengt Klassendenken

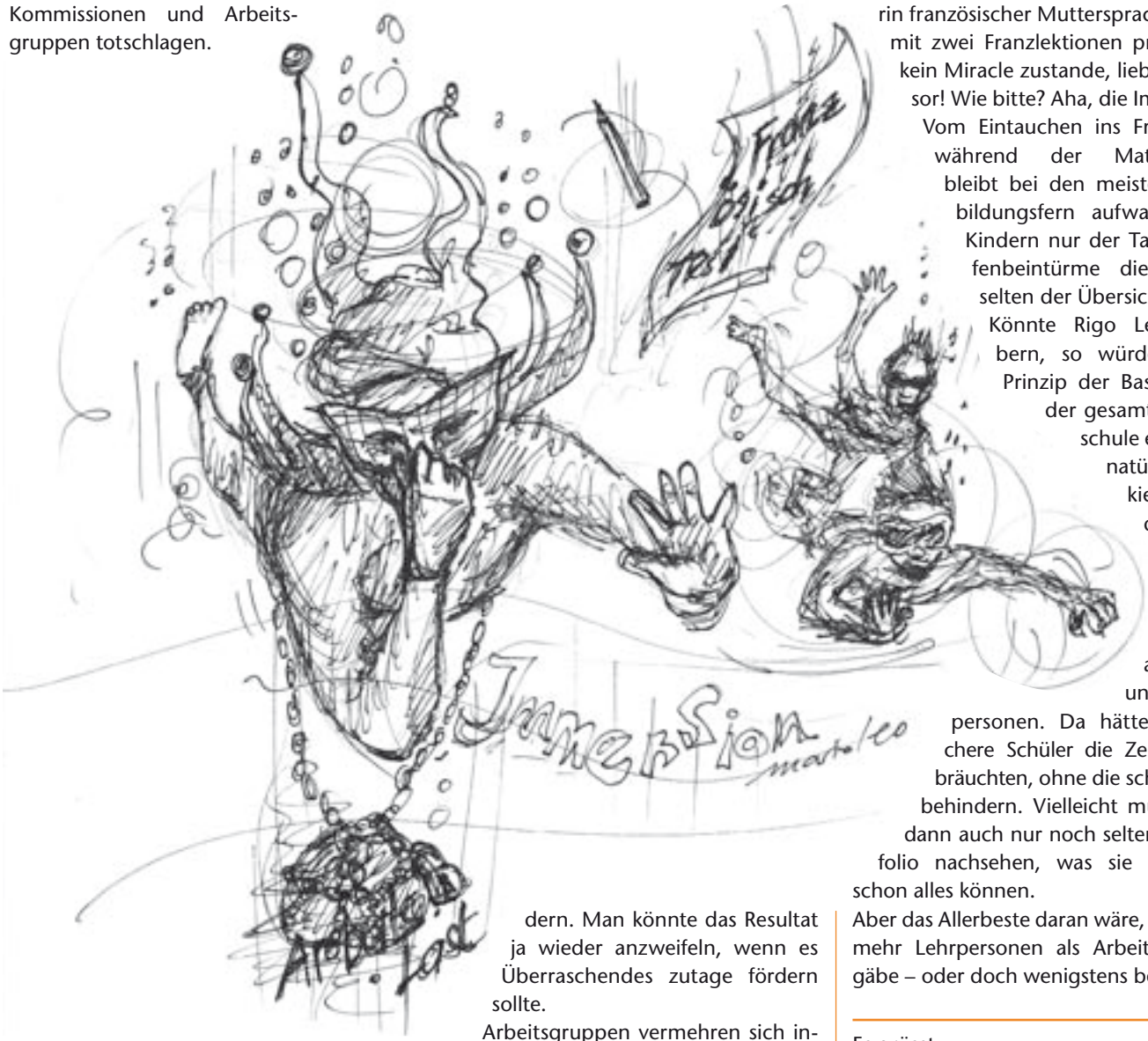
Einige Thurgauer Lehrpersonen, die an Mehrklassenschulen unterrichten und sich regelmässig treffen, haben das «Modell einer kommenden Schule» entwickelt und stützen ihren Unterricht auf folgende acht Grundsätze:

Gesamtschule – Modell einer kommenden Schule

1. Ihr Kind braucht Zeit für seine Entwicklung – wir schenken sie ihm über Jahre.
2. Ihr Kind wird persönlich begleitet von Lehrern und Mitschülern.
3. Der Umgang mit Schwierigkeiten und Fehlern ist uns wichtig. Das Kind lernt auf eigene Lösungswege und fremde Hilfe vertrauen.
4. Wir sind auf die Mithilfe der Schüler angewiesen. Echte Verantwortung ist unumgänglich.
5. Ist jeder Erstklässler in jedem Fach ein Erstklässler? Unsere Grossfamilie sprengt das Klassendenken.
6. Uns ist folgender Grundsatz wichtig: Jedem das Seine – nicht allen das Gleiche.
7. Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit: selber lernen – aber nicht allein.
8. Ihr Kind wird mit Fragen aller Altersstufen konfrontiert. Das weckt Interesse und Lust an der Leistung.

Der Esel ist ein Lasttier – aber nicht jedes Lasttier ist ein Esel

Vor Jahren hat Rigo Lettos Chef gleich zwei Kopiergeräte angeschafft. Eines für die Schule und eines für sein Geschäft. Das Gerät fürs Geschäft wurde mit dem optionalen Sorter ausgerüstet, da das Sortieren von Hand durch die Sekretärin zu teuer gewesen wäre. Lehrpersonen dagegen arbeiten all inclusive, da spielt der Aufwand keine Rolle. Die unterrichtsfreie Zeit lässt sich auch prima mit der Mitarbeit in den verschiedensten Kommissionen und Arbeitsgruppen totschlagen.



Zeichnung: Maria Leonardi

Kürzlich kam ein fürsorglicher Handwerker erst abends um halb sechs ins Schulhaus, um mit viel Lärm einen Wanddurchbruch vorzunehmen. Dass da noch Lehrpersonen am Vorbereiten waren, hat ihn denn doch bass erstaunt. In der Bevölkerung hält sich die Vorstellung hartnäckig, dass die Lehrpersonen frei haben, wenn die Schüler sie nicht behelligen. Das ist ärgerlich, aber irgendwie verständlich. Und der Pfarrer arbeitet ja noch weniger. Dass aber auch viele Schulleiter und Behördenmitglieder bei den Lehrpersonen unerschöpfliche und unentgeltliche Ressourcen vermuten, betrübt zumindest. Auch eine Erfassung der Jahresarbeitszeit würde das kaum ändern. Man könnte das Resultat ja wieder anzweifeln, wenn es Überraschendes zutage fördern sollte.

Arbeitsgruppen vermehren sich inflationär – und dies vermutlich asexuell. Die wuchernden Triebe drängen nämlich ans Licht, ohne auch nur ansatzweise Lust zu verbreiten. Immerhin ist damit die heikle Genderfrage für einmal kein Thema.

Apropos Genderfrage: Vielleicht liegt es gar nicht an der Art des Motörchens, sondern am Vehikel selber, wenn es ins Schlingern gerät. Man nehme die Anzahl der Lektionen, subtrahiere die nirgendwo vorgesehene Zeit fürs Krisenmanagement in der Klasse und dividiere den Rest durch die Zahl der zu erteilenden Fächer. Dass da insgesamt viel und im Detail wenig herausschaut, merkt jeder Nicht-Dozent. Selbst die begnadetste Methodikerin französischer Muttersprache bringt mit zwei Franzlektionen pro Woche kein Miracle zustande, lieber Professor! Wie bitte? Aha, die Immersion! Vom Eintauchen ins Französisch während der Mathestunde bleibt bei den meisten, leider bildungsfern aufwachsenden Kindern nur der Taucher. Elfenbeintürme dienen halt selten der Übersicht.

Könnte Rigo Letto zaubern, so würde er das Prinzip der Basisstufe in der gesamten Volksschule einführen, natürlich flankiert von der zum Gelingen notwendigen Anzahl an Lehr- und Fachpersonen. Da hätten schwächere Schüler die Zeit, die sie bräuchten, ohne die schnellen zu behindern. Vielleicht müssten sie dann auch nur noch selten im Portfolio nachsehen, was sie eigentlich schon alles können.

Aber das Allerbeste daran wäre, dass es so mehr Lehrpersonen als Arbeitsgruppen gäbe – oder doch wenigstens beinahe.

Es grüsst
mit einem herzhaften IAAA
Ihr Rigo Letto

(Wer den Aufschrei des Esels als Zustimmung auffasst, irrt sich mitunter!)

15. Juli 2012 bis 24. Februar 2013

François Burland

Atomik Submarine

Installation mit Objekt von François Burland, © Fotografie Murielle Michetti

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Bank Coop:
Exklusive
Vergünstigungen
für LCH-Mitglieder

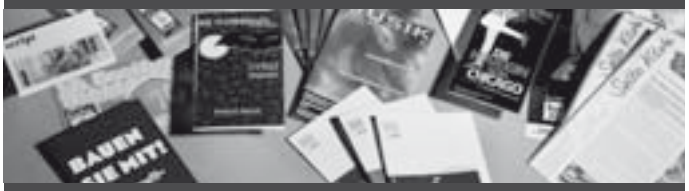
Sie profitieren von:

- Vorzugszinsen auf Hypotheken
- Rabatten im Wertschriftengeschäft
- Reduktionen bei Kartengebühren

sowie von weiteren attraktiven Produkten und Dienstleistungen zu fairen Konditionen.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
0800 88 99 66, www.bankcoop.ch/lch

fair banking
bank coop



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC® C014418 FSC www.fsc.org

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

iPad

Der digitale Rucksack.

iPad 16 GB - WiFi
Schulpreis ab
Fr. **509.–**

DIDACTA SCHWEIZ
Basel

Besuchen Sie uns an der DIDACTA 12 und erfahren Sie mehr über neue Lernmöglichkeiten. Wir zeigen Ihnen anhand von praxiserprobten Beispielen wie Sie das iPad im Unterricht sinnvoll einsetzen können.

DIDACTA 12 vom 24. bis 26. Okt. 2012, Messe Basel, Halle 1.0, Stand E24

DATA QUEST
Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052 544 15 00

letec
Untertor 2
8400 Winterthur
Tel. 052 511 12 55

Premium Reseller

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld